

Med. g.

022

Med. g. 62^d

Ex donat. Molliana.

V e r s u c h

über den

gegenwärtigen Standpunkt

der

Theorien der Medizin

von

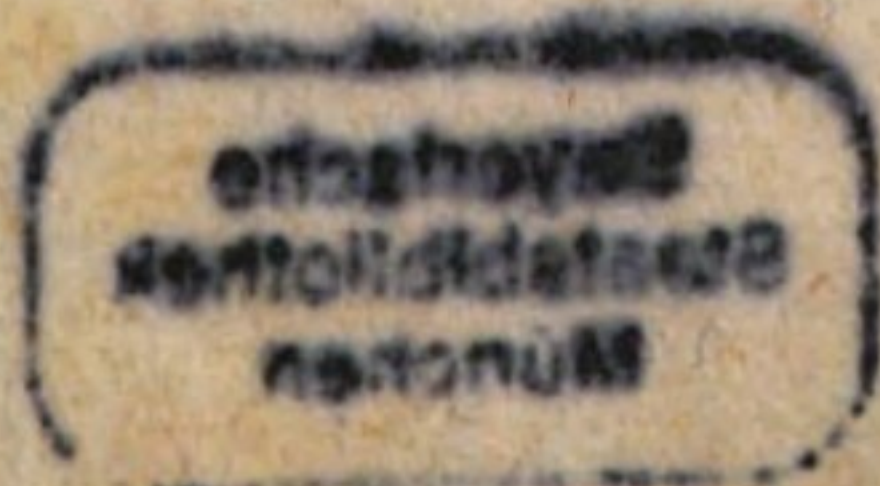
S. Breinersdorf,

Doktor der Medizin, ausübendem Arzte zu Breslau
und der mineralogischen, wie auch naturfor-
schenden Gesellschaft zu Iena Mitgliede.

B r e s l a u

bey Iohann Friedrich Korn dem ältern.

1 8 0 4.



P

...theorie ...
...theorie ...
...theorie ...

Gegenwärtigen Standpunkt

...theorie ...
...theorie ...
...theorie ...

Theorie der Medizin

...theorie ...
...theorie ...
...theorie ...

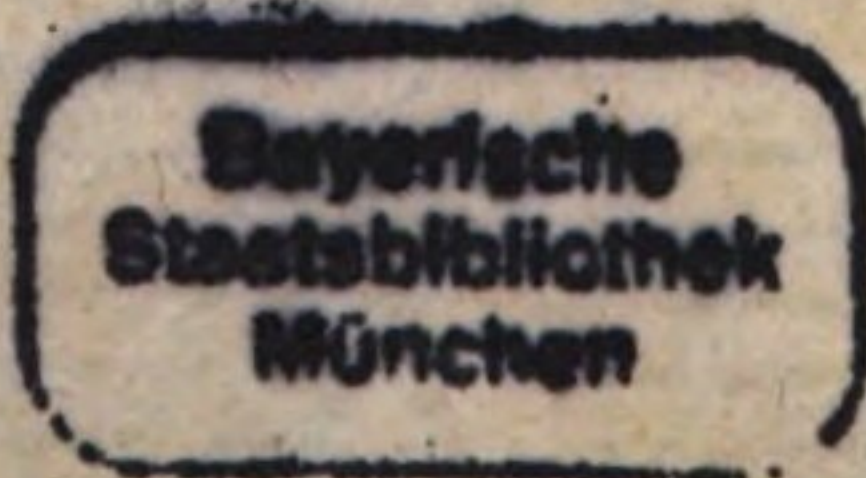
2. Abschnitt

...theorie ...
...theorie ...
...theorie ...

...theorie ...
...theorie ...
...theorie ...

...theorie ...
...theorie ...
...theorie ...

...theorie ...
...theorie ...
...theorie ...



Sr. Excellenz

dem Hochgebornen Herrn,

Herrn

Carl August Freyherrn
von Hardenberg,

Königl. Preufs. wirklichem Geheimen Staats-
Kriegs - Cabinets - und dirigirenden Finanz-Mi-
nister, Kurator der Akademie der Künste und
Wissenschaften zu Berlin, Ritter des schwarzen
und rothen Adler-Ordens etc. etc.

ehrfurchtsvoll gewidmet

von dem

V e r f a s s e r.

Se. 12. 1811

dem Hochbornen Herrn

Herrn

Carl August Freyherm

von Harthausen

in der Provinz Sachsen, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

Regiment der Infanterie, bey dem

V o r r e d e.

Wer mit der Geschichte der Medizin bekannt ist, der weiß, wie mannigfaltig die Revolutionen in diesem Gebiete waren. Kaum war ein System (aber nur ein vermeintliches System) der Medizin aufgestellt, so wurde es von einem andern Geiste wiederum eingerissen und ein neues an dessen Stelle aufgebaut.

Wenn zwar das Wesentliche, abgesehen auch von dem wahren Begriffe eines Systems der Medizin, im Ganzen dasselbe blieb; so wurde dennoch die Aufstellung neuer vorher nicht bekannter Hypothesen ein neues System genannt, mit dem Nahmen ihres Erfinders gestempelt und ihre Anhänger hiernach benannt. — Daher der Ursprung der Sydenhamianer, Boerhaavianer, Stahlianer, Stollianer, Cullenianer u. s. w.

In den neuern Zeiten bildeten sich ebenfalls neue Sekten, die den Nahmen ihrer Stifter führen. Man darf sich nur hier der Reilianer, Hufelandianer und endlich der Brownianer erinnern. Alle diese

Parteyen haben neuerdings eben so viel Aufsehen gemacht, als es die Sydenhamianer, Stahlianer etc. vorher thaten.

So wie aber der menschliche Geist in seinem Forschen keine Grenze findet, oder doch wenigstens nicht finden sollte; so stand wiederum eine neue Sekte auf, die im Wesentlichen mit den Brownianern übereinkam, und legte sich selbst den Nahmen Erregungstheoretiker bey.

Inwiefern diese Letztern in der That vor allen den vorigen Parteyen den Vorzug verdienen, indem sie am tiefsten in das Innere des Organismus gegriffen haben, bedarf hier keiner Auseinandersetzung. Wer mit den Eigenheiten der sogenann-

ten Erregungstheorie bekannt und im Stande ist alle bisher Epoche machende medizinische Theorien mit letzterer zu vergleichen und unparteyisch darüber zu urtheilen, der sieht gewiß den großen Werth und die Vorzüge, die diese neue Theorie vor den sonstigen sogenannten Theorien hat, sogleich ein.

Der Name Erregungstheoretiker zeigt, oder soll es vielmehr anzeigen, daß diese Herren schon im Besitze einer wahren Theorie der Medizin sind, und aus dieser Benennung allein kann man schon die Tendenz derselben abnehmen.

So lange wir mit dieser Theorie beschenkt worden sind, glaubte man auch

wirklich eine wahre Heilkunde zu besitzen und viele ihrer Anhänger glauben es noch gegenwärtig. Es wurde Vieles hierüber debattirt und es dauerte nicht lange, so kam die ganze Streitsache wieder in Vergessenheit. Die Erregungstheoretiker hatten deshalb manche Lanze mit vielen, theils einsichtsvollen, theils vom Obscurizismus verblendeten Gegnern zu brechen, und im Ganzen haben sie sich in ihrem Kampfe sehr siegreich gezeigt. Allein größtentheils rührte ihr Sieg daher, daß die Gegner meistens solche Einwendungen machten, die mehr auf Persönlichkeit hingingen, als daß sie die Sache selbst betrafen. — Man

wollte diese neue Theorie in ihrem Aufkeimen schon völlig unterdrücken, ohne die wahre Ansicht derselben gefasst und nur die Hauptsätze verstanden zu haben. —

Man weiß, wie lange gezankt und geschimpft wurde und wie es theils noch itzt geschieht; allein die gute Sache selbst hat wenig oder gar nichts dabey gewonnen. Ich bin überzeugt: würde man gleich Anfangs mit mehrerer Ruhe und Gelassenheit, ohne von Parteygeist oder andern unwürdigen Leidenschaften verblendet zu seyn, an die Beurtheilung des Brownschen Systems gegangen seyn; so hätte gewiß das Ganze eine andere Form erhalten und unser medizinisches

Wissen überhaupt erweitert. Dieses geschah aber leider nicht und wir sind daher, so sehr auch die Zeit über disputirt wurde, genau betrachtet, nicht viel weiter, als wir vor einigen Jahren waren.

Gegenwärtig ist aber endlich der Zeitpunkt herangenaht, wo man sich selbst sagt, daß die Erregungstheorie nichts weniger als Theorie sey, und wo man mit Gewalt anfängt, sie aus einem höhern Standpunkte zu beurtheilen.. — Vollenendet war diese Theorie nie und ihre Repräsentanten selbst haben auch auf ihre manchmalige Unvollkommenheit aufmerksam gemacht. Allein dieses war bis

itzt nicht hinreichend. Man muß mehrere Unvollkommenheiten aufdecken und dadurch mittelbar auf den wahren Weg kommen. Man glaubt zwar gewöhnlich, daß es ein Leichtes sey, die Mängel zu offenbaren, desto schwerer aber ihnen abzuhelpen, und daß, so lange man Ersteres bloß thut und Letzteres nicht vermag, der Gewinn nicht sehr groß sey; allein betrachtet man die Sache aus einem andern Gesichtspunkte: so findet man, daß man auf solchem Weg der Wahrheit ebenfalls nahe kommen könne. Letztere ist der Gegensatz des Falschen und insofern kann man überzeugt seyn, daß, wer einmahl einsieht,

was falsch sey, sicher für das Wahre mehr empfänglich seyn und es zu erreichen streben werde. Dafs man aber hierdurch schon sehr viel gewinne, ist nicht schwer einzusehen. Es ist demnach meines Erachtens schon genug, wenn wir vor der Hand das Falsche einsehen und dadurch auf das, was noch zu leisten übrig ist, hingeleitet werden.

Die Erregungstheorie verdient zwar unter allen bekannten medizinischen Theorien am meisten noch den Namen einer Theorie. Denn sie ist es, die unter allen eine festere Basis, worauf man fusen kann, ein Prinzip hat,

von dem man am Krankenbette, frey gestanden, sicherer als es vorher der Fall war, sich leiten lassen kann und die gewiß eine Konsequenz beobachtet, an die sonst in den andern Theorien gar nicht zu denken war.

Allein alles dieses zugegeben, so muß man doch auf der andern Seite einräumen, daß sie noch keine wahre medizinische Theorie sey, daß ihr noch Vieles fehle, was sie dazu qualifiziren könne. Um dieses so eben Ausgesprochene ganz deutlich und klar anzuerkennen, muß man sich bemühen mehr ins Detail zu gehen und auf diese Weise den jetzigen Standpunkt der Medizin

überhaupt andeuten. Alsdann kann man sich eher, wenn man erst weiß, wo es denn fehle, an die bessere Bearbeitung einer wahren Theorie der Medizin begeben.

Dafs die Aufstellung einer wahren Heilkunde, unserem jetzigen Wissen überhaupt zufolge, unsäglichen Schwierigkeiten unterworfen und die Aussicht, dieses Ziel völlig zu erreichen, noch entfernt sey, weiß Jeder allzugut und muß es wissen. Allein dieses verschlägt nichts. Man darf sich hierdurch keinesweges abschrecken lassen dem Ziele näher zu rücken, und dem fernern Forschen deshalb Grenzen zu setzen. So

dunkel es uns nun auch gegenwärtig scheint, wenn wir an die Erklärung verschiedener an dem Organismus sich zeigenden Phänomene denken; so hell wird es vielleicht in der Zukunft, sey es früher oder später, werden. Diesen Trost kann man sich, ohne in Eigendünkel zu verfallen, selbst geben, wenn man nur bedenkt, auf welcher niedern Stufe des Wissens wir nur noch vor einigen Dezennien standen und auf welche höhere wir uns, in Vergleich mit den vorigen finstern Zeiten, gegenwärtig emporgeschwungen haben.

Zur Zeit, wo man in allen Zweigen der Erkenntniß noch nicht diejeni-

gen

gen Fortschritte gemacht hatte, die man
itzt schon zurückgelegt, dachte man
gewifs eben so, wie itzt, wenn man
die Mängel fühlte und das Bessere ahn-
dete, an die Unmöglichkeit des Weiter-
kommens, und dennoch traf das Gegen-
theil ein. So schwer damahls dasjenige
schien, was uns gegenwärtig leicht ist,
eben so schwer kommt uns nun das
grofse Problem, eine wahre Theorie der
Medizin aufzustellen, vor, das vielleicht
in spätern Zeiten unseren Nachkommen
als eine leicht zu unternehmende Arbeit
erscheinen wird.

Kurz, mit einem Worte: man darf
sich die Hoffnung, einst zum Besitze

einer wahren Heilkunde zu gelangen, nicht selbst benehmen und man muß, aller jetzt vor auszusehenden Schwierigkeiten ohngeachtet, dennoch weiter arbeiten, um dereinst dahin zu kommen, wohin man kommen soll.

Bevor dieses aber geschieht, muß, wie leicht zu entnehmen ist, das alte Gebäude erschüttert und dann erst, wenn wir ein völlig neues aufbauen können, gänzlich eingerissen werden.

So viel als Vorbericht zu dieser Abhandlung. Was ich von dem Zwecke dieser Abhandlung selbst sagen kann, ist leicht von selbst zu entnehmen.

Ich habe mir nemlich hier blos

zum Vorwurf gemacht, der Erregungstheorie Etwas näher zu treten und dadurch den gegenwärtigen Standpunkt der Theorie der Medizin überhaupt anzudeuten.

Mein Plan hierbey ist der, daß ich nemlich die jetzige sogenannte Heilkunde in allen ihren Disziplinen betrachte und dasjenige auseinander zu setzen suche, was ich in selbigen als unvollendet, als unrichtig gefunden zu haben glaube.

Ich betrachte daher zuvor die Physiologie, dann die Nosologie, Therapie und endlich die Materia medica. Daß ich mich über alle diese Gegenstände

sehr kurz fassen werde, kann man in
einem Versuche nicht anders erwarten.
Ob ich endlich dadurch, daß ich des
Mangelnden blos erwähne, ihm aber
wenig abhelfe, Etwas nütze, überlasse
ich einsichtsvollen Richtern selbst zu
entscheiden.

Einleitung.

Jede Wissenschaft muß ein Prinzip haben, das aus dem höchsten wiederum abgeleitet ist, und der Inbegriff solcher Sätze, die richtig und bestimmt aus diesem abgeleiteten Prinzip gefolgert sind, begründen Wissenschaft, oder sind vielmehr Wissenschaft selbst.

Konsequenz in den Folgerungen macht nicht allein die Wesenheit einer Wissenschaft oder eines Systems aus; sondern diese Folgerungen müssen aus einem Prinzip fließen, das wiederum richtig deduzirt

ist. Denn würde ein System aus bloß richtig gefolgerten Sätzen bestehen, ohne daß das ihnen zu Grunde gelegte Prinzip wahrhaft deduzirt sey, so könnte man mit leichter Mühe ein System aufrichten, ohne daß dieses deswegen ein wahres System sey, und man könnte dann so viele vermeintliche Systeme aufstellen, als man willkührliche Prinzipie auffinden kann.

Eben so verhält es sich mit einem System der Medizin. Denn würden bloß richtig gefolgerte medizinische Sätze ein System der Medizin begründen; so hätten wir gewiß schon ein wahres System der Medizin und wir dürften uns dann nicht erst bemühen ein solches zu suchen, wie es in den jetzigen Zeiten geschieht. In diesem Fall würde, das Stahlsche System der Medizin ausgenommen, das der Erregungstheoretiker gewiß das einzig wahre und richtige seyn. Denn so viel ist aus-

gemacht: dieses Letztere hat, wie schon gesagt, und leicht auch zu beweisen wäre, noch die größte Konsequenz unter allen bisher sogenannten medizinischen Theorien. Man darf nur die Werke eines Röschlaubs lesen und man findet gewiss, wenn auch nicht durchgehends doch größtentheils eine große Konsequenz in den gefolgerten Sätzen, und man muß schon deswegen allein den systematischen und konsequenten Kopf dieses Mannes bewundern.

Allein so sehr auch eine solche Konsequenz ihr Gutes haben mag, so ist sie deswegen doch nicht allein im Stande, das Wesen eines wahren Systems zu begründen; sondern dieses Letztere erfolgt erst dann, wenn die Konsequenz sich in solchen Sätzen vorfindet, die in einem höhern wahren und richtig deduzirten Prinzipie ihren Grund haben.

Ist aber nun einmahl dieses hohe Prinzip nicht gefunden und richtig deduzirt, so kann die Konsequenz in den gefolgerten Sätzen noch so groß, wie nur immerhin seyn: die Qualität eines wahren Systems wird dadurch noch nicht gesetzt. Das Ganze kann zwar die Form eines Systems haben, es fehlt ihm aber an dem wahren Inhalt: und Form ohne Inhalt ist ein Unding.

Die Erregungstheorie befindet sich ebenfalls, wenn man sie als wahre Theorie betrachtet, in dieser traurigen Lage. Sie hat bloß die Form einer Theorie, aber nicht ihren eigentlich wahren Inhalt. Ihr Prinzip ist bloß geahndet, aber nicht wirklich deduzirt worden, und nimmt man hierauf Rücksicht, so muß man ihr ebenfalls den würdigen und vielbedeutenden Namen einer Theorie der Medizin absprechen.

Wenn auch die Erregungstheorie viele der richtigsten Sätze, die mit den Gesetzen des Organismus in der genauesten Harmonie stehen, haben mag, und dieß ist gar nicht zu läugnen, und wenn vielleicht dieselben Sätze noch in der Zukunft, wo wir dem Besitze einer wahren Heilkunde näher seyn werden, ihre Anwendung finden, das sehr leicht zu erwarten ist, nur eine höhere Ansicht erhalten werden; so verdient sie ein für allemahl vor der Hand nicht den Namen einer wahren Theorie und von diesem Letztern ist nur hier die Rede.

Denn in technischer Hinsicht betrachtet ist die sogenannte Erregungstheorie ohne Zweifel vor itzt die richtigste und heilbringendste für die gesammte Menschheit. So lange wir in unserem medizinischen Wissen noch nicht weiter vorgerückt sind; so lange haben wir auch

noch nicht Ursache, die Vorschriften, die diese Theorie uns giebt, am Krankenbette zu verachten. Sie leiten gewiß noch den Arzt den sichersten und kürzesten Weg zum Ziel der Heilung und fließen mehrentheils aus einer dynamischen Quelle, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf.

Iedoch so wahr alles dieses auch ist, so muß man doch eingestehen, daß das Heilverfahren nach der Erregungstheorie noch nicht die größtmögliche Gewißheit erlangt habe. Man heilt noch bewußtlos, ohne daß man dieses vielleicht glauben wird. — Alles dieses aber, dessen weitere Auseinandersetzung bey einer andern Gelegenheit vorkommen soll, hier bey Seite gesetzt; so bleibt dennoch die sogenannte Erregungstheorie als Technik immerhin schätzbar und hat allen den bisher existirenden Techniken der Medizin

den Rang streitig gemacht. — Allein um als Theorie der Heilkunde gelten zu können, muß sie zuvor viele wichtige und groſſe Probleme lösen. Vor allem muß sie, so wie jede andere Theorie überhaupt, ein wahres und richtig deduzirtes Prinzip haben, aus dem erst alle ihre Sätze als richtige Folgerungen fließen müssen.

Das Prinzip aber, das die Erregungstheorie aufgestellt hat, besitzt keineswegs diese Qualität. Der Begriff Erregbarkeit schlechthin ist es, aus dem Alles gefolgert wird und der einzig und allein zum regulativen Prinzip dieser Theorie dient. — Allein so wie die Erregbarkeit von den Brownianern aufgefaßt wird, kann sie nicht als das höchste betrachtet werden. Erregbarkeit, als Gesetztes, ist eine bloſe Qualität der Organismen überhaupt, die wiederum das Produkt anderer Qualitäten

ist. Sie ist nicht die ursprünglichste Qualität der Organismen, sondern eine sekundäre. Daher auch die Verschiedenheit der Erregbarkeit bey verschiedenen Individuen. —

Wäre die Erregbarkeit die ursprünglichste Qualität der Organismen, so könnte man sich nicht genügend erklären, warum bey zweyen Individuen gleichen Alters und Geschlechts die Erregbarkeit so verschieden sey.

Genügend erklären, sagte ich, Denn mit Brown anzunehmen: jedes Individuum hätte bey seinem Eintritt in die Welt eine gewisse Portion von einer solchen Erregbarkeit erhalten, erklärt gar nichts und ist daher noch weniger, als genügend. — Denn sagt man bloß dieses, ohne das Warum und Wie anzugeben, so hat man damit ebenfalls nur eine Qualitas occulta aufgestellt, die sich um sich selbst

ins Unendliche herumdreht. Oder sagt man ferner, die Verschiedenheit der Konstitution begründe die Verschiedenheit der Erregbarkeit, so kann man wiederum mit Recht fragen: was ist das Begründende der Konstitution und das Begründende ihrer Verschiedenheit? Antwortet man hierauf wiederum: Erregbarkeit bestimme die Konstitution und umgekehrt die Konstitution bestimme die Erregbarkeit; so treibt man sich in einem ewigen Zirkel herum, aus dem man gar nicht mehr herauskommen kann.

Man sieht vielmehr hieraus, daß die Erregbarkeit nicht das Ursprünglichste sey, daß sie andere Prozesse, die wir nach der Erregungstheorie gar nicht kennen, voraussetze, wodurch sie sich erst als Phänomen uns darbieten kann.

Mit dem Begriffe Erregbarkeit ist noch kein Prinzip zu einer Theorie der Medi-

zin gegeben. Denn Erregbarkeit kann ohnmöglich, wenn man sie bloß als sekundäre Qualität, als Qualität von Qualitäten ausspricht, ein Prinzip zur Aufstellung eines Systems der Medizin repräsentiren. — Ein solches Prinzip muß höher liegen, als der Begriff Erregbarkeit nach Browns Idee liegt. Brown betrachtete die Erregbarkeit als schon Gesetztes, und konnte deshalb seiner gesamten Theorie der Medizin nicht den wahren philosophischen Standpunkt geben. Von dem Setzen- den muß man aber eigentlich bey der Aufstellung einer wahren Heilkunde ausgehen, und dann auf das dadurch Gesetzte hinüber gehen. In diesem Falle geht man den Weg der Deduktion und gelangt zu einer wahren Konstruktion. — Kennt man die Erregbarkeit nur als schlechthin gesetzt, ohne ihre eigentliche Faktoren erforscht zu haben; so kann

ohnmöglich dasjenige, welches durch sie wiederum gesetzt wird, oder mit andern Worten, diejenige Erscheinung, die man von der Veränderung der Erregbarkeit ableitet, auf festem Boden ruhen. Denn die Erregbarkeit bleibt alsdann immer hypothetisch, die Konsequenzen immer unhaltbar. Dieses zeigt sich auch recht klar in dem von Brown aufgestellten System der Medizin.

Nimmt man die Erregbarkeit so wie sie Brown genommen hat, so kann man kein einziges Phänomen, das sich sowohl im gesunden als kranken Organismus darbietet, auf eine genügende Weise erklären. Denn man kömmt immer bey den Erklärungen auf ein absolut Unerklärtes zurück. Strenge Konstruktion kann daher gar nicht Statt finden. Anstatt die Faktoren der Erregbarkeit, die Kathegorien der Natur überhaupt in ihrer ganzen Totalität zu

berücksichtigen, geht man vielmehr von willkührlichen Modifikationen aus, und nimmt das Bedingte für das Bedingende, das Gesetzte für das Setzende.

Definirt man nur z. B. Gesundheit als denjenigen Zustand, wo die Erregbarkeit des Organismus normal sey, wo alle Verrichtungen mit Andauer, Leichtigkeit, Behaglichkeit etc. vor sich gehen, und Krankheit als denjenigen Zustand, wo die Erregbarkeit abnorm ist, und wo also das Entgegengesetzte Statt findet; so hat man damit noch nichts erklärt, sondern die Sache bloß umschrieben. Denn es fragt sich, welche Bedingungen müssen sammt und sonders gesetzt seyn, um einen dieser beyden Zustände zu produziren. Antwortet man vielleicht hierauf mit den Erregungstheoretikern: die Einflüsse, die Potenzen sind es, welche einen dieser beyden Zustände bedingen, so hat man sich hier-

durch ganz und gar noch nicht geschützt. Denn man fragt nun wieder: auf welche Art und Weise geschieht nun dieses? Wäre die Erregbarkeit aber von Brown oder den Erregungstheoretikern richtig deduzirt; so würde man auf die eigentliche Faktoren der Normalität und Abnormität der Erregbarkeit zurückweisen, also weit philosophischer zu Werke gehen können, anstatt sich an den kahlen Umschreibungen festzuhalten und sich in sie festzurennen.

Eben so lassen sich andere unendliche Fragen aufwerfen, die man nach der Erregungstheorie auf keinen Fall lösen kann, weil es ihr an einem wahren Prinzip fehlt, indem nemlich die Erregbarkeit eben so wenig in dieser, wie in der Brownschen Theorie der Medizin zu einem eigentlichen Prinzip gesteigert ist, — Was ist Krankheit; was ist Heilung? Bloßes Spiel der Erregbarkeit? Oder etwa Abweichung

der Erregbarkeit von ihrer Norm und Auflösung der Abnormität in Normalität? — Wodurch wird denn wieder die Normalität oder Abnormität gesetzt? Welche Metamorphose muß im Organismus als Organismus vor sich gehen, wenn Krankheit gesetzt, wenn Letztere in Gesundheit aufgelöst oder, was dasselbe sagt, wenn Heilung wirklich werden soll? — Die Erregungstheorie hat sich aber diese Aufgaben nicht bestimmt vorgelegt und am wenigsten sie gelöst.

Soll sie aber eine wahre Theorie der Heilkunde seyn, so darf sie diese und ähnliche Fragen nicht unbeantwortet lassen. Kann sie dieses aber nicht, wie wohl es keine Theorie der Medizin, so lange sie bloß von dem Begriff Erregbarkeit schlechthin ausgeht, im Stande seyn wird; so hört sie auf Theorie der Medizin zu seyn und fällt vielmehr ins Gebiet der Technik zurück.

Die Technik hat sich um diese und ähnliche Fragen nicht so sehr zu bekümmern. Hier kann man von Erregbarkeit, Erregung, Potenzen u. s. w. immerhin noch sprechen. Der Theorie der Medizin aber liegt es ob, diese Begriffe entweder ganz ins Licht zu setzen, oder, wenn ihr dieses nicht möglich ist, sie ganz in Vergessenheit gerathen zu lassen.

Genug, man sieht ein, daß man mit dem Begriffe Erregbarkeit, so wie er in der Erregungstheorie ausgesprochen ist, (die Benennung ist indifferent) bey Auf-
führung einer Theorie der Medizin nicht auskomme, daß man die Erregbarkeit höher steigern, ein höheres Prinzip suchen müsse, um eine wahre Heilkunde begründen zu können.

So lange Erregbarkeit auf diese Art zur Basis gelegt wird, so lange steht die Theorie der Medizin auf einem sehr nie-

dem Standpunkte: oder steht vielmehr auf gar keinem, weil sie nicht Theorie ist. — Die abgeleitete Qualität, Erregbarkeit, darf uns nicht allein genügen, sondern wir müssen vielmehr die Grundfunktionen des Organismus, von denen erstere bloßes Produkt ist, auszuspähen suchen und dann erst das Prinzip für eine Heilkunde aufsuchen. Dieses hat aber weder Brown noch die Erregungstheoretiker gethan.

Erregbarkeit ist und bleibt ein bloßes Phänomen und nichts anders. Sieht man nur darauf allein, so kann man schon von selbst abnehmen, wie wenig man auf Erregbarkeit als bloßem Phänomen eine Theorie der Medizin aufstellen könne. — Will man andere Phänomene, aus einem solchen Phänomen, das nach der Erregungstheorie gar nicht erklärt ist, wiederum erklären, so kann man nie aus der Sphäre des Hypothetischen herauskommen und
zum

zum Apodiktischen gelangen. Wo also
 bloß der Begriff Erregbarkeit als Phänomen
 zur Basis dient, da ist keine wahre Heil-
 kunde gut denkbar.

Die Deduktion, die man in neuern Zei-
 ten von dem Prinzip der Erregungstheorie,
 der Erregbarkeit, lieferte, hat uns ebenfalls
 um keinen Schritt weiter gebracht. Da-
 durch ist auch z. B. Erregbarkeit noch
 nicht völlig deduzirt, wenn man sie in
 ihre Faktoren, in die Rezeptivität und das
 Wirkungsvermögen zerlegt. Denn ich
 frage: wodurch werden diese beyden Fak-
 toren wiederum gesetzt? Dieses wollen
 wir eigentlich wissen, und könnten wir
 das Setzende dieser beyden Faktoren an-
 geben, so würde das Prinzip der Erregungs-
 theorie nicht mehr Erregbarkeit, sondern
 meinetwegen X heißen. Was aber der
 große Schöpfer der Naturphilosophie, der
 große Schelling, von dem Begriff Er-

regbarkeit uns lehrt, wie Er eine Deduktion hiervon liefert, ist natürlich ganz was anderes. Nach ihm ist uns der Begriff Erregbarkeit allerdings das Höchste und muß es uns seyn, wenn wir einst eine wahre Theorie der Medizin aufstellen wollen. Allein dieses können wir nicht von den Erregungstheoretikern sagen. Ihre Erregbarkeit liegt nicht so hoch, wie die des großen Naturphilosophen.

Diese kurzen Betrachtungen über das Prinzip der Erregungstheorie mußte ich voran gehen lassen. Es war mir darum zu thun, vorher, wenn auch nur ganz kurz, zu zeigen, daß diese Theorie gar kein Prinzip habe, das diesen Namen verdiene und sie selbst deshalb aufhöre wahre Theorie zu seyn. — Nach dem bisher Vorausgeschickten kann ich nun auch besser das Mangelhafte und Unvoll-

kommene in allen Zweigen der sogenannten Erregungstheorie ferner darthun.

Meinem Plane zufolge mache ich daher mit den Betrachtungen über Physiologie den Anfang.

Physiologie.

Was Physiologie sonst gewesen, welchen Begriff man von selbiger hatte, weiß Jeder, der mit den sonstigen physiologischen Grundsätzen bekannt ist.

Physiologie war nichts anders, als eine feinere Anatomie teleologisch bearbeitet. Die Tendenz der ganzen Physiologie gieng bloß dahin: jedem Organe seine Funktionen beyzueignen, sie hypothetisch zu erklären und zu beschreiben. Das Ganze war also ein Inbegriff von Beschreibungen

der am gesunden menschlichen Körper sich zeigenden Phänomene. — Wer sich von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen will, der darf nur einen Theil unserer physiologischen Handbücher und besonders dasjenige, das uns der gelehrte Herr von Haller geschenkt hat, nachlesen, und es springt sogleich in die Augen, wie wenig man in den vorigen Zeiten wufste, was Physiologie sey.

In den neuern Zeiten fieng man erst an das Bedürfnis einer wahren Physiologie zu fühlen, und man hat auch in diesem Zweige der Medizin manchen wichtigen Beytrag, der uns über Vieles da Licht verbreitete, wo sonst die größte Finsternis herrschte, bis itzt geliefert. Allein so viel auch über diesen Gegenstand schon geschrieben ist, so können wir uns doch noch nicht schmeicheln, wirklich schon eine Physiologie zu besitzen.

Denn alles, was wir bisher über Physiologie erhalten haben, sind bloße Fragmente, die größtentheils auch deswegen von keiner großen Bedeutung sind, weil die meisten ihrer Verfasser sich nie deutlich und klar dasjenige Problem selbst aufgaben, was die Physiologie ganz besonders zu lösen habe.

Den meisten schwebte nur eine dunkle Idee von Physiologie vor, die sie sich selbst niemahls aufhellen, geschweige denn, daß sie selbige glücklich ausführten. Hypothesen lassen sich dagegen genug aufweisen, die in der Physiologie aufgestellt wurden; allein die Wesenheit dieser letztern blieb beynahe ganz unberührt. Man kann daher schon hieraus ersehen, wie wenig die Physiologie in den vorigen Zeiten ihren eigentlichen Standpunkt hatte.

Es war zwar vor gar nicht langer Zeit eine Periode, wo man glaubte bald in dem

Besitze einer wahren Physiologie zu seyn, besonders war es ein Reil, von dem man die große Erwartung hegte, daß er der Schöpfer einer Physiologie seyn werde. Allein in der That war auch dieser große verdienstvolle Mann auf Abwegen, indem er nemlich, so wie mehrere, in den Fehler der Einseitigkeit verfiel. Die Mechanik und der Chemismus schwebten ihm zu sehr vor Augen, so, daß er darüber die Dynamik gänzlich, möchte ich sagen, vergaß.

Was man aber von einer Physiologie, die auf mechanische und chymische Grundsätze einzig und allein aufgebaut ist, zu halten habe, kann Jeder von selbst sich sagen. — Einen ausführlichern Beweis von der Unhaltbarkeit einer auf solche Prinzipien aufgerichteten Physiologie, den ich, im Falle es nöthig werden sollte, leicht führen könnte, hier vorzutragen.

gehört nicht in den Plan dieser Abhandlung.

Ich wende mich vielmehr sogleich zu einem Brown, um zu sehen, was dieses Genie für Physiologie geleistet habe.

Brown hat bekanntlich die Erregbarkeit, die er nicht deduzirte, sondern, wie er selbst zu erkennen giebt, nur dunkel ahndete, bey allen seinen Untersuchungen über Medizin und daher auch bey der über Physiologie zu Grunde gelegt. Die Erregbarkeit ist das Höchste, das er in dieser Hinsicht kennt und wovon er allenthalben ausgeht, Diese läßt er in verschiedenen Quantitäten einem jeden Individuo zugetheilt seyn, ohne sich weiters, wie wir wissen, um das Kausale hiervon zu bekümmern. Zu diesem Begriffe fügt er seine erregende Potenzen hinzu. Die festen Theile, das Nerven- und Muskel-System, sind ihm der Sitz, wo sich die

Erregbarkeit aufhält und aus der Wechselwirkung seiner innern und äufsern Reize mit der Erregbarkeit sucht er alle Phänomene an den lebenden Organismen zu erklären. — Die Säfte, die Flüssigkeiten überhaupt, die sich im menschlichen Körper befinden, betrachtet er wiederum als Potenzen für den übrigen Organismus und so geht er bey seinen fernern Untersuchungen denselben Weg. — Kurz, alles reducirt er auf *e r r e g e n*, *E r r e g u n g* u. s. w.

Es ist mir hier nicht darum zu thun, eine ausführliche Entwicklung seiner physiologischen Ideen vorzutragen. Wer sie noch nicht kennt und sie kennen zu lernen wünscht, der lese seine Werke selbst nach.

Allein so viel ist gewifs, Brown wufste ebenfalls nicht, was Physiologie sey und hat uns eben so wenig eine wahre Physiologie geliefert.

Bedenkt man nur dieses Einzige, was er für einen Begriff von seiner Erregbarkeit hatte, und was man überhaupt von selbiger, so wie sie Brown als Prinzip der Heilkunde aufstellt, zu halten habe, so kann man leicht entnehmen, wie wenig er im Stande war eine wahre Physiologie aufzustellen. — Der Begriff, den er vom Organismus hatte, ist zu oberflächlich und einseitig. — Durch seine Erregbarkeit wollte er auf Dynamik hindeuten und hierin hat er auch Vieles vor mehreren seiner Vorgänger voraus; allein im Ganzen war er doch nicht Philosoph genug, um seine Idee ganz durchführen zu können.

Er stand mit einem Wort auf einer noch zu niedern Stufe, als dafs es ihm möglich gewesen wäre, ein Prinzip für Physiologie aufzustellen.

Die Erregbarkeit, so wie sie Brown nimmt, kann platterdings nicht ein solches

Prinzip repräsentiren. Denn wer sieht nicht sogleich ein, daß diese schon eine Physiologie voraussetze. Seine Erregbarkeit muß vielmehr das Resultat der physiologischen Untersuchungen seyn, kann aber nicht selbst als Prinzip für Physiologie gelten. Erregbarkeit ist ein bloßer Begriff, der erst alsdann seine Bedeutung erhält, wenn man die Gesetze des Organismus überhaupt wohl kennt. Diese kannte Brown aber nicht.

Physiologie macht also erst diesen Begriff deutlich, letzterer kann aber keinesweges erstere begründen. Der Begriff Erregbarkeit kann erst alsdann hell resultiren, wenn man die Grundfunktionen des Organismus genau kennt, kann aber auf keinen Fall diese erklären helfen.

Wer demnach Browns Erregbarkeit als das Regulativ für Physiologie annimmt, der geht einen ganz verkehrten Weg.

Denn er setzt natürlicherweise dann voraus, daß ein bestimmtes Etwas der Grund von demjenigen sey, wodurch dieses Etwas eigentlich bedingt und gesetzt wird; unternimmt also eine Arbeit, die ganz nutzlos und vergebens ist.

Eben so hat es Brown in seiner Physiologie gethan. Er hat die Erregbarkeit zu Grund gelegt und hieraus die übrigen Erscheinungen zu erklären gesucht, ohne daran zu denken, daß er einen ganz falschen Weg gehe, daß er die Phänomene wiederum aus einem andern Phänomen erkläre, das er bloß supponirte, ohne es deduzirt zu haben. Welchen Standpunkt kann dann noch die Physiologie haben?

Wer kann daher auch nur einen einzigen physiologischen Satz, wenn er von Erregbarkeit etc. bloß ausgeht, genügend erklären? Es bleibt immer die Frage aufzu-

werfen übrig: was ist Erregbarkeit? wie geht es zu, daß, wenn sie durch irgend einen Einfluß vermehrt oder vermindert seyn soll, dieses oder jenes Phänomen hervortrete? Worin hat z. B. das Athmen, die Cirkulation des Bluts u. s. w., mit einem Wort, das Leben, seinen Grund? Diesen ganzen Prozeß wollen wir erklärt wissen. Durch den Begriff Erregbarkeit kann dieses aber von Brown ohnmöglich geschehen. Dieses Phänomen muß zuvor konstruirt seyn, darf aber nicht als schon konstruirt oder gar unerklärt vorausgesetzt werden, wie es Brown gethan hat. Seine Physiologie kann daher nicht den eigentlichen Standpunkt haben. Brown hätte nur zuvor mit dem Begriffe Erregbarkeit ganz ins Reine seyn, mit einem Wort, ihn höher steigern müssen: alsdann wäre es ihm eher möglich gewesen, uns mit einer wahren philosophischen Physiologie zu

beschenken. Dieses hat er aber nicht gethan und war auch nicht vermögend es zu thun.

Was Brown in seiner Physiologie aufgestellt hat, kann also schon defswegen nicht eigentlich dahin gehören, weil er gar kein wahres Prinzip hatte, von dem er ausgieng. Denn auf seine Erregbarkeit eine Physiologie aufbauen, heißt wirklich nur so viel als eine Philosophie auf ein Prinzip stützen, das erst durch diese Philosophie seine Befestigung erhält: also auf Etwas bauen, was erst erbaut werden soll. Ich habe defshalb nicht erst nöthig ins Speziellere mich einzulassen und alle seine übrigen physiologischen Sätze einzeln durchzugehen, sondern begnüge mich kurz gezeigt zu haben, daß seine Erregbarkeit auf keinen Fall der Physiologie zur Basis dienen könne. Brown hätte nur vor Allem konstruiren sollen, wie es zugehe,

daß jedes Individuum eine verschiedene Portion von Erregbarkeit, und worin dieses Letztere seinen Grund habe; ferner: wie es zugehe, daß sie in den festen Theilen ihren Sitz nehme, und wie endlich überhaupt durch ihre Wechselwirkung mit den innern und äußern Reitzen das Leben gesetzt werde. Daß übrigens diese Annahme ganz unphilosophisch sey, ist bekannt.

Seitdem nun aber die Erregungstheoretiker die Bearbeitung des Brown'schen Systems übernommen haben, sind wir ebenfalls in unserem physiologischen Wissen um nicht Vieles weiter vorgerückt. Ja man kann ganz dreist behaupten, daß dieser Zweig der Medizin von ihnen am unbearbeitetsten geblieben sey. — Sie haben zwar die Sache etwas verfeinert und vervollkommnet, aber im Ganzen wenig für Physiologie gethan. Denn sie gehen

ebenfalls bey ihren physiologischen Untersuchungen noch ganz allein von Erregbarkeit aus, sie supponiren ebenfalls Erregbarkeit, ohne sie wahrhaft deduzirt zu haben, und wollen schon ein Prinzip für Physiologie und mit ihm eine Physiologie selbst haben und haben keines von beyden. Denn dafs man auf den Begriff Erregbarkeit, so wie er bis itzt in der Medizin genommen wurde, keine echte Physiologie begründen könne, ist so eben ganz kurz gezeigt worden, da Erregbarkeit schon eine Physiologie voraussetzt, aber keine solche begründen kann. — Ich darf daher nicht mehr als dieses sagen, um den gegenwärtigen Standpunkt dieses Zweiges der Medizin anzudeuten.

Physiologie überhaupt mufs es einzig und allein mit der Konstruktion der Organismen zu thun haben. Sie mufs ihre Ge-

Gesetze aus dem höchsten Prinzip deduziren und dann erst Regulative für das Gesetztseyn der Erscheinungen in der organischen Welt ableiten.

Physiologie des menschlichen Körpers hat es mit Organismen einer bestimmten und zwar höchsten Potenz zu thun. Sie muß also ganz besonders die Konstruktion solcher Organismen zum Gegenstande haben und kann meinetwegen Physiologie in der höchsten Potenz genannt werden.— Sie setzt die Konstruktion der Organismen niederer Potenzen voraus, und von dieser Seite betrachtet, muß sie als Zweig der Naturphilosophie überhaupt angesehen werden.

Die Naturphilosophie muß daher der Physiologie des menschlichen Körpers den Weg vorzeichnen, den sie als solche zu gehen habe; jedoch, versteht sich von selbst, zuvor das Prinzip festsetzen, wor-

auf sie mit Sicherheit, ohne in Hypothesen sich zu verwickeln, fussen könne.

Einen solchen Standpunkt muß eigentlich, meinem Dafürhalten nach, die Physiologie haben. Allein hat unsere gegenwärtige Physiologie wirklich einen solchen Standpunkt? Keinesweges!

Der grölste Theil der am gesunden menschlichen Körper sich darbietenden Phänomene liegen noch dunkel vor uns. Wahrhafte Konstruktion derselben ist unserer jetzigen Physiologie ganz fremd und alle Äusserungen der absoluten Thätigkeit (Produktivität) erwarten sammt und sonders eine deutliche Erklärung, welches uns um so mehr fühlen läßt, daß wir noch keine wahre Physiologie besitzen.

Was ist z. B. Erzeugung, Wachsthum, Verdauung, Ernährung u. s. w. — Worin hat alles dieses seinen Grund? Welches sind die im Organismus vor sich gehenden

Prozesse, die das Hervortreten dieser Phänomene möglich machen? Worin bestehen ferner die Bewegungen jeder Art? Welches sind ihre Bedingungen? Welcher Prozess ist hierzu nothwendig? Worin liegt das Kausale der so wohl der Quantität als Qualität nach verschiedenen Absonderungen im menschlichen Körper?

Diese und unzählige andere Phänomene müssen nun eigentlich in einer wahren Physiologie erklärt und konstruirt werden können. Dafs die Physiologie der Erregungstheoretiker aber auf ihrem gegenwärtigen Standpunkt dieses nicht vermag, ist allzu sehr bekannt. — Mit dem Begriffe Erregbarkeit, so wie er gewöhnlich aufgefaßt wird, kömmt man bey Erklärung dieser Phänomene nicht aus. Dieses sieht Jeder leicht ein. Was man ferner sonst darüber dachte und vortrug, war mehr Hypothese, als wahre Konstruktion,

welche letztere wir aber fordern müssen, um völlige Befriedigung zu erhalten. Eine Physiologie gestützt auf das Prinzip Erregbarkeit können wir erst einst in der Zukunft erhalten, wenn die Naturphilosophen diese wichtige Arbeit übernehmen werden.

Allein bis itzt ist unser physiologisches Wissen nichts als fragmentarisch. Eine eigentlich wahre und vollendete Physiologie haben wir noch nicht, so wie es einem Ieden auch von selbst einleuchten muß.

Da nun diese aber die eigentliche Propedeutik zur Medizin ist; so erhellet hieraus schon von selbst, wie wenig wir überhaupt noch eine wahre Theorie der Medizin haben können und wie unvollendet unser jetziges heilkundiges Wissen seyn müsse. Es fehlt noch an einer Basis, an einer Physiologie nemlich, worauf das

Ganze nothwendig ruhen mufs. — Die Physiologie ist für die Theorie der Medizin das, was Philosophie für jene ist. Eine Heilkunde ist daher eben so wenig ohne vorhandene wahre Physiologie denkbar, als es diese ohne Philosophie seyn kann.

Physiologie ist mit einem Wort das Organon zu einer Theorie der Medizin, ohne welches keine Heilkunde konstruirt werden kann. — Ein solches Organon fehlt uns aber noch gegenwärtig, und wir müssen daher auf den Besitz einer wahren Heilkunde Verzicht thun.

Zuvor mufs diese grofse Lücke, die in Betreff der Physiologie Statt findet, ausgefüllt werden, bevor man einst ein ganz vollendetes theoretisches Gebäude aufbauen kann. — Da ersteres aber bisher noch nicht geschah, noch nicht geschehen konnte; so kann man hieraus leicht entnehmen,

welchen Standpunkt die Medizin, als Theorie, vor itzt haben könne. So lange unsere Physiologie keinen andern Standpunkt, als den gegenwärtigen erhält, so lange bleibt auch der Standpunkt der Theorie der Medizin sehr niedrig.

Nach diesen vorausgeschickten Betrachtungen über Physiologie kann ich nun weit leichter das Mangelnde und Unvollkommene in den übrigen Zweigen der Medizin auseinandersetzen. Dafs diese auf keinen Fall der Vollkommenheit nahe seyn können, kann schon daraus ersehen werden, wenn man bedenkt, dafs wir uns noch nicht in dem Besitze einer wahren Physiologie befinden.

Ich eile nun zur Nosologie, die das entgegengesetzte Problem der Physiologie zu lösen hat.

N o s o l o g i e.

In der Nosologie oder Pathologie war bis zu eines Gaubs Zeiten und besonders zur Zeit, wo das Brownsche System und nachher die Erregungstheorie in diesem Zweige der Medizin einiges Licht anziündete, alles dunkel und verwirrt.

Man suchte bekanntlich die Wesenheit der ganzen Nosologie in Beschreibungen von Krankheiten, in Aufzählung ihrer Äusserungen und so viele Krankheitsäusserungen man wahrnahm, so viele

Krankheiten selbst setzte man fest. Die ganze Nosologie oder Pathologie war eine bloße Historie von Krankheiten, mit einem Wort, eine Symptomatologie und nichts anders.

So wenig man das Problem der Physiologie kannte, so wenig kannte man auch das der Pathologie. — Um sich von der Wahrheit dieser Behauptung zu überzeugen, darf man nur ebenfalls unsere Lehrbücher über Pathologie nachlesen und der sonstige Standpunkt dieses Zweiges der Medizin springt sogleich in die Augen.

Es bedarf auch keines weitem Beweises, wie wenig man in den vorigen Zeiten im Stande war, eine wahre Pathologie zu liefern, da man gar keine lautere Idee vom Organismus hatte, die Gesetze desselben gar nicht ausspähete, also nicht kannte.

Pathologie muß aber auf richtige Gesetze des Organismus aufgestellt seyn: sie muß die Konstruktion von Krankheit zum Gegenstande haben, darf aber ihre Tendenz nicht bloß auf Beschreibung von Krankheitssymptomen hingehen lassen. Sie muß die Vorgänge im Organismus, wodurch Krankheit überhaupt und ihre Formen insbesondere gesetzt sind, angeben, nicht aber diese wichtigen Punkte übergehen oder hypothetisch annehmen und zu erklären suchen. Denn sonst enthält sie keine Konstruktion von Krankheit, die sie ein für allemahl enthalten muß, wenn sie den Namen einer wahren Pathologie oder Nosologie verdienen soll.

Will man Pathologie oder Nosologie denjenigen Zweig der Medizin, der sich mit der Konstruktion von Krankheitsformen bloß beschäftigt; Pathogenalogie aber denjenigen, der sich mit der Konstruktion von

Krankheit überhaupt befaßt nennen; so hat man auch nichts dagegen. Allein dieses sieht man ein, daß eine wahre Pathogenalogie, oder Konstruktion von Krankheit überhaupt einer wahren philosophischen Nosologie vorangehen müsse und insofern Bedingung für Letztere sey, als sie dadurch begründet wird.

So wie aber der Umfang und die Tendenz der bisherigen Nosologien war, kann man sie für keine Nosologie im eigentlichen Sinne des Worts gelten lassen. Denn hier ist weder an Konstruktion von Krankheit überhaupt, noch von Krankheitsformen insbesondere gedacht.

Das Hauptproblem, das man also vor allen Dingen in einer Nosologie in der weitem Bedeutung zu lösen hat, ist das Problem: Wie entsteht Krankheit und wie entstehen insbesondere die verschiedenen Krankheitsformen?—Ist erst dieses Problem

gelöst, dann sind wir im Besitze einer wahren Nosologie, eher aber nicht.

Inwiefern Brown und nach ihm die Erregungstheoretiker diesem wichtigen Requisite ein Genüge geleistet haben, sey der Gegenstand der folgenden Betrachtungen.

Brown und mit ihm der größte Theil der Erregungstheoretiker definiren Krankheit als denjenigen Zustand des Organismus, wo die Erregung von ihrer gehörigen Stärke abweicht, also entweder zu sehr vermehrt oder vermindert ist, und wo daher alle Funktionen nicht mit der gehörigen Leichtigkeit, Behaglichkeit etc. von Statten gehen. Ersteres nennen sie Hypersthenie, letzteres Asthenie. — Dafs man durch diese Erklärung mehr sagt, als durch alles das, was die ihnen vorangegangenen Pathologen durch ihre gegebene Erklärung von Krankheit bezeichnen, bedarf keines weitem Beweises. Wem es

beliebt, der lese nur alle bisher existirenden Definitionen von Krankheit nach und er wird finden, daß ihm das Gesagte noch weniger genüge, indem es vielmehr gar nichts sagt.

Die Brownsche Definition von Krankheit ist mehr dynamisch und hat auch ferner einen größern Einfluß auf die Ausübung der Medizin. — Doch alles dieses hier bey Seite gesetzt. Wir wollen vielmehr an die Beleuchtung dieser Brownschen Definition von Krankheit selbst gehen. Daß Brown nebst den Erregungstheoretikern noch sehr weit vom wahren Ziele entfernt sey, kann man sogleich inne werden, wenn man obige Definition nur etwas genauer betrachtet.

Denn vor allem nur dieses: das was hier von Krankheit gesagt wird, ist ebenfalls nur eine, obgleich bessere Definition von Krankheit und nichts anders. — De-

definition von Krankheit aber ist noch keine Konstruktion derselben, und so lange diese nicht aufgestellt ist und es blos bey ersterer bleibt, so wissen wir dennoch nicht, was Krankheit sey.

Allein dieses wollen wir von einer Nosologie *) wissen und müssen es von ihr fordern. So lange sie dieses Postulat nicht erfüllen kann, ist sie nicht Nosologie, sondern ist und bleibt Periphrasis.

Dasselbe können wir daher auch von Browns Nosologie behaupten, und weder er noch die Erregungstheoretiker haben für diesen Zweig der Medizin dasjenige geleistet, was man fordern kann und muß. Denn was sagt nur z. B. der Ausdruck: Abweichung der Erregung von ihrer gehörigen Stärke?— Wird dadurch Krankheit

*) Wenn sie Pathogenalogie und die sonst sogenannte spezielle Pathologie zusammen fassen soll.

konstruirt? Keinesweges! Dieser Ausdruck bezeichnet bloß ein Phänomen der Krankheit, d. h. das von der Krankheit Gesetzte, aber nicht die Krankheit selbst.

Zu sehr vermehrte oder verminderte Erregung — Hypersthenie und Asthenie — deutet bloß auf die Art und Weise hin, wie die Krankheit sich äussere, repräsentirt also nur die Form, aber nicht die Krankheit selbst. Es ist daher durch diese Bestimmung von Krankheit nicht viel gedient, weil wir nicht viel mehr, als vorher wissen. Denn wir wissen eigentlich hiermit noch nicht, was Krankheit sey.

Wenn Hypersthenie und Asthenie das einer bestimmten Form des Uebelbefindens zu Grunde liegende Ursächliche anzeigen, oder mit andern Worten, dahin deuten sollen, daß dieses Ursächliche entweder in einer zu sehr vermehrten oder verminderten Erregung liege; so fragt sich es

wieder: worin hat dieses Letztere wiederum seinen Grund? Dieses ist doch gewiss wieder das Gesetzte eines andern Kausale, oder was dasselbe sagt, ebenfalls nichts anders, als eine Krankheitsform, aber nicht die Krankheit selbst.

Berücksichtigt man aber dieses nicht und sagt nur schlechthin: Hypersthenie und Asthenie sind gesetzt, wenn die Erregung entweder zu sehr vermehrt oder vermindert ist; so weiß man immer noch nicht, wie dieser Akt vor sich geht. — Glaubt man diesen Akt hinlänglich erklärt zu haben, wenn man sagt: in dem einen Falle ist das Inzitement zu groß, in dem andern aber zu klein; so irrt man gar sehr. Denn hier bleibt immer noch die Frage aufzuwerfen übrig: wie wird hierdurch Hypersthenie oder Asthenie gesetzt? Durch Verminderung oder Vermehrung der Erregbarkeit, wird man antworten. Allein aus

dieser Antwort geht hervor, daß man sich in einem ewigen Zirkel herumdrehe, daß man immer auf das alte Steckenpferd Erregbarkeit etc. zurückkomme und die Sache selbst dabey unerklärt bleibe. Denn die Konstruktion von Krankheit überhaupt ist damit noch nicht angegeben.

Hypersthenie und Asthenie sollen die Krankheit selbst bezeichnen und sind nichts anders, als bloße Ausdrücke für eine Krankheitsform. Die Abweichung der Erregung von ihrer gehörigen Stärke, die entweder in einer vermehrten oder verminderten Erregung besteht, ist, um es nochmahls zu wiederholen, nur die Krankheitsform, die das Gesetzte von einem andern sie Setzenden ist. — Diese Periphrase soll also Etwas bezeichnen, was sie eigentlich nicht bezeichnet: sie soll andeuten, worinn Krankheit bestehe und thut nichts weniger, als dieses. Sie ist ein Bezeichnen-

nendes von dem sie Bestimmenden, d. h. sie soll nemlich Krankheit bezeichnen und findet erst ihre Bestimmung durch die Krankheit selbst, also keinesweges richtig; wenn sie darauf führen soll, worauf Brown und mehrere Erregungstheoretiker es haben wollen. Denn Krankheit ist gewiß etwas anders, als eine zu sehr vermehrte oder verminderte Erregung.

Es ist absolut nothwendig, daß andere Veränderungen in den organischen Prozessen vor sich gehen, bevor wir das Hervortreten der zu sehr vermehrten oder verminderten Erregung wahrnehmen. Es lassen sich Thatsachen dafür genug aufweisen.

Die veränderte Erregung kann also nicht das Ursächliche der Krankheit selbst seyn, sondern ist das, was erst aus ihr als Produkt hervorgeht. — Dieses Produkt kann uns aber nicht so sehr inter-

essiren als das Hervorbringende desselben und dieses ist erst Krankheit selbst. Als Theoretiker darf man sich daher vor der Hand um dieses Produkt der Krankheit nicht so sehr bekümmern; sondern man muß höher steigen und das suchen, welches das Setzende dieses Produkts, d. h. die Krankheit, ist.

Können wir dieses, und hiernach muß die Theorie der Medizin ihre Tendenz, nachdem sie das Problem der Physiologie gelöst hat, richten; so können wir uns mit Recht schmeicheln, die Konstruktion von Krankheit und mithin eine wahre Nosologie zu besitzen.

Allein so wie Brown und der größte Theil der Erregungstheoretiker bey ihren nosologischen Untersuchungen zu Werke gehen, können wir nie zu einem solchen Besitze gelangen. — Dieses sieht jeder ein, der die gehörige Idee von einer Kon-

struktion der Krankheit und einer wahren Nosologie gefaßt hat.

Was nun in dem Brownschen System der Medizin für das wahre Prinzip einer Nosologie geleistet ist, sieht man aus dem bisher Gesagten ein. Das Hauptproblem, worin Krankheit bestehe, ist ganz und gar nicht gelöst. Es fehlt Browns Nosologie daher nicht viel mehr als Alles. Weitläufiger mich hierüber auszulassen, habe ich nicht nöthig, weil dieses Wenige, meinem Dafürhalten nach, für meinen Zweck hinreichend ist.

Ueberhaupt sollte man, um dieses noch hier anzumerken, den Ausdrücken Hypersthenie und Asthenie schon deßwegen allein ihre wahre Bedeutung zu geben suchen, weil sie anfangen zur Schutzwehr zu dienen, worunter mancher seine Unwissenheit verbirgt.

Itzt erlaube man mir noch ganz kurz zu untersuchen, ob in neuern Zeiten Professor Röschlaub so glücklich gewesen, eine wahre Nosologie zu liefern.

Röschlaub hat es wohl gefühlt, was das Problem sey, das in einer Nosologie zu lösen sey. Er sagt gleich im ersten Abschnitte seines Lehrbuchs über Nosologie: Nosologie geht auf Konstruktion der Erscheinungen des Uebelbefindens hin, und er zeigt dadurch an, dafs er eine weit richtigere Idee von diesem Zweige der Medizin gefafst habe, als viele seiner Vorgänger. Allein so sehr auch dieses seine Richtigkeit hat, so erlaube mir doch Herr Professor Röschlaub, dafs ich ihm sage, er habe demohngeachtet keine wahre Nosologie aufgestellt. So sehr sein Lehrbuch über Nosologie einem Ieden schätzbar seyn muß, so entspricht die Ausführung doch noch nicht der eigentlichen

Idee, die man von einer Nosologie haben muß.

Röschlaubs Gedanke ist dahin gerichtet: Krankheit zu konstruiren, und insofern hat er den gehörigen Gesichtspunkt gefaßt. Allein hat er auch wirklich Krankheit konstruirt? Ich antworte geradezu: Nein. Er hat weiter nichts gethan, als eine gute Umschreibung von Krankheit gegeben.

Krankheit, sagt er (§. 36), besteht immer in der Abweichung der Lebensthätigkeit einzelner organischer Gebilde von ihrem Normalverhältnisse unter sich und zu dem gesammten Organismus. Allein ist dieses Konstruktion von Krankheit? Wer will, wer kann diese Bestimmung von Krankheit so nennen? Ist das Ganze mehr als Definition?

Worin besteht denn, könnte man fragen, die Abweichung der Lebensthätigkeit?

Gebe man sie doch genau an! Worin ist ferner Lebensthätigkeit begründet? Welches sind die wahren Bedingungen, wodurch sie im normalen oder abnormen Verhältniß gesetzt wird?

So bald man noch solche Fragen bey einer Bestimmung von Krankheit aufwerfen kann, so ist dadurch noch keine Konstruktion von Krankheit gegeben, und ist diese einmahl nicht gegeben, so kann auch keine Nosologie in der wahren Bedeutung des Worts aufgestellt seyn, indem es ihr an den eigentlichen festen Grundpfeilern fehlt.

Mehr kann ich nicht, wie mich dünkt, von Röschlaubs Nosologie sagen. Man sieht schon hieraus, daß alles auf eine solche Definition von Krankheit sich Stützende platterdings nicht zu einer wahren Nosologie gehöre. Röschlaubs Bemühungen in diesem Fache bleiben aber dennoch sehr

verdienstvoll. Allein er ist selbst so bescheiden einzugestehen, daß damit noch nicht alles geleistet und daß noch keine wahre Nosologie aufgestellt sey. — So sehr wir auch schon in dieser Doktrin der Medizin um Vieles weiter vorgerückt sind, so haben wir doch das eigentliche Ziel noch nicht erreicht, und dieses ist es eben, worauf ich im Verlaufe der ganzen Betrachtung hindeuten wollte.

Pathogenalogie *) muß vor Allem so bearbeitet werden, daß man hierdurch auf eine Konstruktion von Krankheit überhaupt hinkomme. — Bis itzt haben wir aber noch keine Untersuchung über wahre Pathogenie.

Was Professor Röschlaub hierin geleistet hat, ist eigentlich nicht das, was wir

*) Wenn man sie von Nosologie, die alsdann bloß eine sogenannte spezielle Pathologie wäre, trennen will,

wünschen. Zu seiner Zeit waren seine Untersuchungen über diesen Gegenstand recht gut, und bleiben auch noch immer wichtig und schätzbar.

Aber deswegen hat uns Röschlaub noch keine Pathogenalogie, wie er selbst als wahrheitliebender Mann zugeben wird, geschenkt. Das Ganze ist nur eine bloße Periphrase. Die wahre Konstruktion von Krankheit ist hiermit noch nicht gegeben; Röschlaub hat nur einige Momente zur Entstehung von Krankheit ins Licht gesetzt, aber keine wahre Pathogenalogie geliefert. Man darf nur sein Werk über Pathogenie lesen und man überzeugt sich leicht von diesem Ausgesprochenen.

Wenn also Nosologie bloß die Konstruktion der verschiedenen Krankheitsformen enthalten soll; so muß eine Pathogenalogie, die die Konstruktion von Krankheit überhaupt zum Gegenstande hat, zu-

vor begründet seyn. Erstere ist aber ohne letztere nicht gut denkbar, wie Jeder leicht von selbst entnehmen kann. — So lange wir also weder eine wahre Pathogenalogie, noch Nosologie aufgestellt haben; so lange ist die Theorie der Medizin einer Null adäquat zu halten.

Bis itzt haben wir aber, wie aus dem Vorhergegangenen erhellet, beydes noch nicht vermocht. Es bleibt daher auch in diesem Zweige der medizinischen Theorie eine große Lücke, die früher oder später ausgefüllt werden muß.

Wer aber in dem Wahne steht, daß dieses erreicht werden könne, wenn man bloß von dem Begriffe Erregbarkeit ausgeht, der kömmt gewiß nie weiter, sondern bleibt immer nur Empiriker und nichts anders. Den Nahmen Theoretiker kann er sich nun und nimmermehr beymassen.

Der Brownianer sowohl als Erregungstheoretiker hat daher auf keinem Fall schon eine wahre Pathogenalogie und Nosologie; sondern schwebt noch im dunkeln Labyrinth, in dem ihn seine Erregbarkeit verwickelt hält, und aus dem er auf dem bis itzt gegangenen Weg schwerlich herauskommen kann.

In der Brownschen und Erregungstheorie ist, wie schon oben bemerkt worden, an keine Konstruktion von Krankheit überhaupt und noch viel weniger an die Konstruktion der verschiedenen Krankheitsformen insbesondere, gedacht.

Denn man berücksichtige nur z. B. zur Bestätigung dieser letztern Behauptung dieses einzige: was damit gesagt sey, wenn der Brownianer oder Erregungstheoretiker ein sogenanntes Wechselfieber und, was dahin gehört, Krämpfe, Konvulsionen, Epilepsie etc. für solche Zustände, die auf

Schwäche der Erregung; Scharlach hingegen, Blattern und andere exanthematische Krankheiten für solche Zustände erklärt, die auf zu große Stärke der Erregung sich gründen.

Ist damit die Wesenheit dieser Krankheitsformen erklärt? alles das erschöpft, was man eigentlich, um eine rationelle Heilung bewerkstelligen zu können, wissen muß? Mit einer solchen Erklärung kann man sich nicht begnügen, darf sich nicht begnügen, wenn man ein für allemahl mehr wissen will, als hiermit gesagt ist.

Wenden wir uns ferner zur Betrachtung der sogenannten Seelenkrankheiten: der Melancholie, Manie, dem Wahnsinne u. s. w.; ferner zu den sogenannten Ansteckungskrankheiten, z. B. der Lustseuche, der Hydrophobie u. s. w. Inwiefern sind wir in der richtigen Bestimmung dieser

Krankheitsformen vorgerückt? Können wir diese konstruiren? Endlich, um noch dieses hinzuzufügen, wie sehr sind wir noch in der Konstruktion der sogenannten Lokalkrankheiten zurück? Hier herrscht noch das größte Dunkel und man kann mit Recht behaupten, Brown habe, so wie alle seine Vorgänger, in letzterer Hinsicht am wenigsten geleistet.

Alle diese Mängel, deren Zahl ich, meines beschränkten Raums wegen, nicht erst vermehren will, lassen sich in der Erregungstheorie sehr leicht nachweisen. Sie läßt alle diese oben angeführten Fragen vergebens an sich machen, indem sie sie nicht zu beantworten vermag. — Wer mit dieser Theorie hinlänglich bekannt ist, der muß diesem Ausgesprochenen beypflichten. Ich lasse mich daher in die weitere Beweisführung nicht ein.

Genug, wir haben bis itzt weder eine wahre Pathogenalogie noch Nosologie, und meine wenigen Betrachtungen hierüber mögen geschlossen seyn, ob ich mich gleich noch länger bey diesem Gegenstande verweilen möchte.

Sieht man übrigens aus dem bisher Gesagten den Standpunkt dieses Zweiges der Medizin insbesondere, und mithin den der gesammten Theorie der Medizin ein, so ist der Zweck, den ich mir in diesem Abschnitte vorsteckte, erreicht. In dieser Hoffnung will ich also zur Untersuchung über Therapie übergehen.

T h e r a p i e.

Der Therapie, pflegt man zu sagen, müsse immer eine wahre Physiologie und Nosologie vorangehen. Man könne nicht eher die therapeutischen Grundsätze verstehen, wenn man nicht zuvor in beyden letztern Disziplinen recht eingeweihet ist, und dieses hat auch seine vollkommene Richtigkeit. Wer Krankheit heilen will, muß auch wissen, was Krankheit sey und was Gesundheit wieder herstellen könne. Diese Sätze wurden sonst aufgestellt.

Allein so richtig sie auch ausgesprochen sind, so haben wir dennoch keine Therapie, gestützt auf eine richtige Physiologie und Nosologie, bis itzt erhalten. Alle unsere sogenannten Therapeutiker repräsentiren vielmehr ein Chaos von Spitzfindigkeiten, Hypothesenkrämereyen und nicht selten ein grobes Gespinnst von wahrem Unsinn. Anstatt zu zeigen, auf welchem Wege Krankheit in Gesundheit umgeändert werden könne, gab man Vorschriften an die Hand, wie man die Äusserungen der Krankheit, d. h. ihre Symptome beseitigen könne. Das Ursächliche derselben oder vielmehr die Krankheit selbst, wurde wenig dabey in Anschlag gebracht; und geschah dieses bisweilen, so verwickelte man sich wiederum in Hypothesen, deren Nichtigkeit man jetzt selbst grölstentheils einzusehen anfängt.

Genug, der Standpunkt der Therapie war in den vorigen finstern Zeiten der bloß empirische und ist es auch noch gegenwärtig.

So viel sieht man von selbst, daß es auch bis itzt gar nicht möglich war eine wahre Therapie aufzustellen, da man vormahls nicht einmahl einen ordentlichen Begriff von Physiologie und Nosologie hatte. Die Bearbeitung dieser Disziplinen der Medizin muß der Begründung einer Therapie vorangehen. Sobald aber dieses nicht geschehen ist und man dennoch eine Therapie liefern will, so unternimmt man eine Unmöglichkeit.

Die Tendenz der eigentlichen Therapie muß dahin gehen: die gesetzte Krankheit zu rekonstruiren. Sie muß gerade den entgegengesetzten Weg gehen, den die Nosologie geht. Sie rekonstruirt, was Letztere konstruirt. Sie hat es aber dennoch

dennoch immer mit einer Konstruktion, nemlich der des Heilungsprozesses überhaupt zu thun. Alle Vorgänge, die sich im Organismus ereignen, bevor Heilung möglich, wirklich wird, müssen in einer Therapie angegeben werden, sonst ist sie ein für allemahl keine Therapie in der höhern Bedeutung.

Konstruktion des Heilungsprozesses wird bedingt durch Konstruktion von Krankheit. Soll daher ein wahres therapeutisches Lehrgebäude aufgeführt werden, so muß, außer einer wahren Physiologie, auch eine wahre Nosologie begründet seyn.

Man kann demnach schon hieraus allein abnehmen, daß wir noch gar keine Therapie besitzen können, indem es noch an einer wahren Nosologie fehlt. Weder Brown noch die Erregungstheoretiker haben, wie in dem vorigen Abschnitte gezeigt worden, diesem Mangel abgeholfen.

Man kann daher schon hier im Vorbeygehen behaupten, daß wir auch durch die Bearbeitung der Erregungstheorie noch keine Therapie erhalten haben, da in selbiger ebenfalls an keine wahre Physiologie und Nosologie zu denken ist.

So viel ist zwar wahr, die von Brown aufgestellte Therapie ist noch die konsequenteste, heilbringendste, und den Gesetzen des Organismus am anpassendsten; allein noch nicht dasjenige, was man von einer wahren Therapie postuliren kann und muß.

Inwiefern die Technik der Medizin durch selbige erweitert worden und an Konsequenz gewonnen habe, kann ich hier nicht auseinander setzen, da es ohnedieß nicht in den Plan dieser Abhandlung gehört. Doch das ist ausgemachte Sache, daß die Therapie in technischer Hinsicht

vor Brown nie diesen hohen Standpunkt hatte, den sie durch ihn erhielt.

Desto weniger aber hat sie in theoretischer Hinsicht eine andere Form erhalten. Dafs dieser Ausspruch gegründet sey, geht sogleich hervor, wenn man darauf allein nur Rücksicht nimmt, dafs Brown nichts weniger als den Heilungsprozefs konstruiren lehrt und dafs daher alles, was in einer solchen Therapie aufgestellt wird, keine apodiktische Gewifsheit haben könne.

Die Heilung hängt nach Brown entweder ab von Inzitantvermehrung oder Inzitantverminderung, wodurch die Erregung entweder vermehrt oder vermindert wird. — Völlige Gesundheit ist nach eben demselben gesetzt, wenn die Erregung, die vorher entweder zu sehr vermehrt oder vermindert war, wieder zu ihrem Normalverhältnisse zurückgeführt ist u.s.w.

Allein wer sieht nicht sogleich aus diesen wenigen Sätzen schon ein, daß wir hierdurch noch gar nicht wissen, worin Heilung bestehe, daß dieser letzte Akt gar nicht erklärt und bestimmt sey.

Inzitementvermehrung oder Verminderung soll Heilung herbeyführen. Indessen wünschten wir doch zu wissen, wie dieses geschehe; wie hierdurch Erregung vermehrt oder vermindert werde; worin dieser letzte Prozeß bestehe und wie endlich dadurch Heilung gesetzt sey. Alles dieses aber läßt Brown in seiner Therapie unerklärt.

Appellirt man bey diesen Fragen wiederum an die medizinische Erregbarkeit; so steht man von neuem an der gefährvollen Klippe, wo man alle Augenblicke zu scheitern fürchten muß.

Vermehrung oder Verminderung der Erregung kann ohnmöglich der erste Pro-

zels seyn, der Heilung setzt. Dieses sichtbare Phänomen ist vielmehr eine sekundäre Folge gewisser uns noch nicht bekannter organischer Prozesse. Diese letztern setzen erst, wenn sie zu ihrem Normalverhältnisse zurückgebracht sind, Heilung. In jedem Moment, als dieses geschieht, tritt entweder Vermehrung oder Verminderung der Erregung hervor. Wenn man daher die Heilung nur durch Vermehrung oder Verminderung der Erregung zu Stande kommen läßt, so verwechselt man, wie mich dünkt, Ursache mit Wirkung und ist auf denselben Abwegen, wenn auch nicht so sehr, wie die Humeralpathologen, die die Verbesserung der Säfte, als den zur Heilung einzigen und unumgänglich nothwendigen Prozeß hielten. Allein auf diesem Wege konstruirt man nicht Heilung, das man doch in einer wahren Therapeutik thun soll, thun muß.

Der Heilungsprozess muß schlechterdings, wie schon gesagt, bestimmt erklärt werden, wenn die Therapie das empirische Gebiet verlassen soll. Dieses kann aber auf keinen Fall geschehen, wenn man Wirkung statt Ursache nimmt, wie dieses in dem Brownschen System der Medizin der Fall ist. Man muß vielmehr auf alle wahre Momente der entstandenen Krankheit zurückgehen und in einer Therapeutik zeigen, wie und wodurch diese letztere zurückgeführt werde und Heilung dafür setzen lasse. Alles dieses anzugeben, vermochte aber weder Brown noch die Erregungstheoretiker.

Die sogenannte allgemeine Therapie *) muß es, so wie die Pathogenalogie in ihrer Art, mit der Konstruktion des Heilungsprozesses der Krankheit überhaupt und die

*) Wenn man anders die Therapie in die allgemeine und besondere zersplittern will.

sogenannte spezielle Therapie mit der Konstruktion des Heilungsprozesses der Krankheitsformen insbesondere, so wie die Nosologie in ihrer Art, zu thun haben.

Unmöglich läßt sich aber eine spezielle Therapie aufstellen, wenn nicht zuvor eine allgemeine, die wiederum eine wahre Physiologie, Pathogenalogie und Nosologie voraussetzt, begründet ist. Dieses ist evident.

Brown hat aber, so wie seine Vorgänger, allen diesen Forderungen kein Genüge geleistet. Ein Gleiches kann man auch ganz dreist von den Erregungstheoretikern behaupten. Denn sie konstruiren, was beynahe keines Beweises bedarf, eben so wenig, wie Brown den Heilungsprozeß, das absolut nothwendig ist, wenn wir eine wahre Therapeutik haben sollen. Als Beleg hierzu können wir auch mehrere That- sachen anführen.

Denn so wird von den Erregungstheoretikern eben so, wie von Brown unter andern z. B. der Satz aufgestellt: Hypersthenie wird durch asthenisirende, Asthenie durch sthenisirende Mittel geheilt, ohne dafs sie angeben, wie und auf welche Art und Weise dieses geschehe. — Heilst aber ein solches Verfahren konstruiren? Ein solcher Satz führt vielmehr auf Empirie hin und hat auch einem, wenn auch, so zu sagen, geläuterten Empirismus seinen Ursprung ganz zu verdanken. Mehreres hierüber ist schon oben angeführt worden.

Hätte unsere Therapie einen höhern Standpunkt, als den gegenwärtigen empirischen, woher denn ferner z. B. die Unsicherheit, das Schwankende in der Bestimmung der Dosis der Arzeneymittel?

Warum z. B. bey einem individuellen Falle 5 oder 10 Tropfen Opiumstinktur und

nicht mehr pro Dosi angewendet werden, hat noch Niemand mit Gewißheit bestimmt.

Denn antwortet man hierauf: Patient verträgt nicht mehr, als diese bestimmte Portion, so hat man mit dieser Antwort so gut wie Nichts gesagt. Denn worin liegt der Grund des Vertragens und Nichtvertragens? Dieses ist es eigentlich, was man wissen will. — Wer sich damit zu helfen glaubt, daß er sagt: im ersten Fall sind die Assimilationsorgane stärker, als in letzterem, der erkläre mir aber wiederum den Grund, das Ursächliche des Gesetzseyns dieser größeren oder kleinern Energie der Assimilationsorgane.

Bestimmt man noch überdem das Vertragen oder Nichtvertragen einer bestimmten Gabe von Arzeneymitteln erst alsdann, wenn Patient schon eine gewisse Portion davon zu sich genommen hat; läßt man

also das Gefühl des Kranken, oder andere sich darbietende Phänomene für den Maßstab, ob die gegebene Dosis zu hoch oder zu niedrig gewesen sey, gelten; so zeigt man dadurch an, daß man noch Vieles nicht wisse, daß alles Wissen ein Stückwerk sey und das Heilen bewußtlos geschehe, indem der Arzt in solchen Fällen immer empirisch zu Werke geht.

Würde man aber den Heilungsprozeß der Krankheit überhaupt konstruiren können, oder hätte mit einem Worte die Therapie den rein theoretischen Standpunkt; so müßte man die bestimmte Dosis und das bestimmte Heilmittel angeben können, wodurch die Heilung zu Stande gebracht wird und dürfte nicht im Gebiete des Schwankenden so lange herumirren. Denn, daß man z. B. hier Opium, dort Serpentaria, und wiederum anderswo die China oder die Columbo und nicht umgekehrt

anwende, kann ebenfalls noch nicht mit Gründen unterstützt werden.

Gewöhnlich pflegt man zu sagen: erstere wären mehr flüchtige, letztere mehr permanente Reitze und mehr für diesen oder jenen Grad der Schwäche passend. Allein hierdurch ist noch nichts erklärt. Denn was ist denn eigentlich ein permanentes oder flüchtiges Reitzmittel? Das Kausale hiervon wollen wir bestimmt wissen, und das hat weder Brown noch irgend ein Erregungstheoretiker bis itzt gethan.

Ich bin, so wie es auch mehrere der Herren Erregungstheoretiker seyn werden, überzeugt, daß der Grund, warum man in dem einen Falle sogenannte flüchtige, in dem andern sogenannte permanente Reitze mit Vorthail anwendet, zuverlässig in etwas anderem, als in diesem mehr Permanenten oder Flüchtigen des Reitzes liege. So viel ist gewiß.

Betrachten wir hier ferner die Behandlung der sogenannten Hypersthenie, so offenbaren sich, so wie in den Therapien der ältern, bey ihrem morbo inflammatorio, auch in der der neuern Aerzte die größte Ungewißheit und der größte Empirismus.

Hypersthenie, heist es, soll durch Entziehung der Reitze geheilt werden, und diese Entziehung müsse so lange vorgenommen werden, bis der Normalgrad der Erregung wieder eingesetzt ist. Allein wie unsicher und schwankend ist man nicht in der Entziehung des Reitzes?

Wer der größten praktischen Aerzte kann wohl mit Zuversicht die Menge Blutes z. B., oder anderer Säfte bestimmen, die bey einer Hypersthenie entzogen werden soll, um sogleich den gehörigen Grad der Erregung wiederum herbeyzuführen? Selbst der verdienstvolle Herr Hofrath

Marcus zu Bamberg, mein großer und unschätzbarer Lehrer, von dem ich mehrere Hypersthenien sehr glücklich behandeln sah, vermochte selten die Menge der zu entziehenden Reitze bestimmt anzugeben, und dieser wahrheitliebende Mann gestand auch selbst das Unvollkommene seines Wissens in Hinsicht dieser Bestimmung ein.

Endlich sieht man auch schon hieraus, wie wenig man noch rationell heile, da man bey Behandlung der Hypersthenien dem Organismus Säfte z. B. entzieht, um ihn zu seinem Normalzustande wieder zurückzuführen. Einen solchen Weg gehen, zeigt meiner Meinung nach kein rationelles Wissen an.

Man wird vielleicht in Zukunft, wenn man den Heilungsprozeß wird konstruiren können, im Stande seyn, Hypersthenien zu heilen, ohne daß man dem Organismus Säfte entziehe. Es wird vielmehr bey

hypersthenischen Krankheitsformen ein solcher Prozeß im Organismus hervorgebracht werden können, wo die Säfteentziehung nicht nöthig seyn und die Heilung also auf eine unmittelbarere und rationellere Weise bewirkt werden wird. So viel glaube ich blos vor der Hand und dieses muß geschehen, wenn die Therapie in der Theorie der Medizin ihren wahren Standpunkt erhalten soll.

Genug, man sieht, ohne mich weitläufiger hierüber auszulassen, aus dem Gesagten schon ein, daß wir noch nicht von dem Besitze einer wahren rationellen Therapie und mithin eben so wenig von einer Theorie der Medizin sprechen können.

Es liegt vor allem andern ein großes noch zu lösendes Problem, nemlich den Heilungsprozeß zu konstruiren, vor uns, bevor wir zu einem solchen Besitze gelangen werden. Und aus eben denselben

Gründen fehlt es uns auch noch an einer wahren sogenannten speziellen Therapie.

Denn, sobald man den Heilungsprozefs überhaupt noch nicht kennt und entwickelt hat, so kennt man natürlicherweise um so weniger denjenigen, der, um die bestimmte Form von Krankheit zu heben, im Organismus vor sich gehen mufs. Wie sehr sind wir daher noch zurück in der Behandlung dieser letztern? Abgesehen auch von den übrigen Krankheitsformen, so mufs man dieses Zurückseyn um so mehr noch in gewissen bestimmten Formen fühlen.

Man darf nur, um einige dieser Art hier anzuführen, z. B. die Epilepsie, die Phtysis, Wassersucht, Hydrophobie; ferner die Seelenkrankheiten überhaupt und alles, was dahin gehört u. s. w. nennen, und es offenbart sich sogleich das Unvollkommene unserer gegenwärtigen speziellen Therapie.

Derjenige, der nach den Grundsätzen der Erregungstheorie handelt, muß es auch selbst eingestehen, daß er eine unsägliche Menge von Schwierigkeiten in der Behandlung dieser Krankheitsformen finde, daß er, wenn auch gewiß weit besser und glücklicher, doch immer empirisch, so wie in den meisten Fällen handle, und also zugleich einräumen, daß er ebenfalls noch keine wahre spezielle Therapie besitze.

Wie sehr verläßt uns ferner nicht die Erregungstheorie bey der Behandlung der exanthematischen und Ansteckungskrankheiten und endlich, worin sind wir durch sie in der Heilung der sogenannten Lokalkrankheiten, z. B. nur des Krebses, der Taubheit, Blindheit u. s. w. vorgerückt?

Kurz, mit einem Worte, man muß zugeben, daß der Standpunkt der jetzigen Therapie nicht der höchste, sondern immer noch empirisch sey. Ins Speziellere
kann

kann ich mich hier eben so wenig, wie in den vorigen Abschnitten einlassen.

Bevor ich aber diese Betrachtungen ganz schliesse, so muß ich noch dieses Einzige hinzufügen, daß, obgleich der Standpunkt der gegenwärtigen Therapie der Erregungstheoretiker noch nicht der höchste sey, diese letztere aber dennoch durch Brown und die Erregungstheoretiker eine weit bessere Form erhalten habe. Die Idee über Therapie überhaupt ist weit lauterer worden; Vieles, was sonst bloße Hypothese war, hat ein anderes Ansehen erhalten, kurz, das ganze therapeutische Gebäude ist mehr befestiget und den Gesetzen des Organismus mehr angepaßt worden.

Bedenkt man nur dieses allein, daß man durch dieses neue System der Medizin aufmerksamer gemacht wurde, bey solchen Krankheiten nemlich, wo Schwäche als

Charakter hervortritt, alle dergleichen Einflüsse abzuhalten, die diesen letztern noch mehr produziren, sondern solche einwirken zu lassen, von denen man a posteriori weiß, daß sie den entgegengesetzten Zustand setzen; so kann man gewiß sowohl Brown als den Erregungstheoretikern für ihre Bemühungen nie genug Dank wissen, indem durch Berücksichtigung dieses Satzes bis itzt schon viele Tausende von Menschen gerettet wurden, die sonst ein Raub des Todes geworden wären.

Denn, daß z. B. Ausleerungen jeder Art, oder andere Reitzentziehung überhaupt den Organismus, der, auf welche Weise und durch welche Prozesse es auch nur immerhin sey, depotenzirt ist, noch mehr depotenziren, bleibt ein Satz, der durch nichts umgestoßen werden kann, ob es gleich leider noch viele Aerzte giebt, die diese große und wichtige Wahrheit

aus Kurzsichtigkeit nicht begreifen können oder aus elenden Egoismus nicht begreifen wollen.

Wenn daher in der Therapie der Neuern nur dieser einzige Satz aufgestellt wäre; so würde sie schon deswegen allein allen übrigen Therapien, die durch Vernachlässigung dieses Satzes gegen alle Gesetze des menschlichen Denkens sündigen, den Rang streitig gemacht haben. Indessen dieser Satz ist es nicht allein, wodurch die Erregungstheorie in therapeutischem Betrachte den Vorzug hat; sondern es sind deren mehrere, die nur derjenige einsehen kann, der die sogenannten alten medizinischen Theorien mit dieser in Betreff dieses letzten Punktes unbefangen mit einander vergleicht.

Die therapeutischen Grundsätze der Erregungstheoretiker behalten daher immer noch ihren großen und vielbedeutenden

Werth und müssen so lange am Kranken-
bette, versteht sich, verbunden mit Nach-
denken und Beurtheilung angewendet wer-
den, bis wir eine andere vollendete Therapie haben. Als Technik betrachtet, ist
daher die Therapie der Neuern trefflich
und verdient die erste Stelle in der Reihe
unserer Therapeutiken.

Alles dieses kann aber den Satz, daß
der Standpunkt der Therapie und der der
Medizin überhaupt empirisch sey, nicht
umstossen.

Was ich daher in diesem ganzen Ab-
schnitte sagte, soll blos auf den Stand-
punkt der Theorie der Medizin hindeuten
und insbesondere dahin, daß die Therapie
der Neuern in theoretischer Hinsicht, ob-
gleich ausgemacht vollendeter, als die der
ältern Aerzte, keineswegs diejenige Voll-

endung habe, die man von ihr fordern kann, fordern muß.

Dieses glaube ich auch mit Recht behaupten zu können, ohne der Sache sehr nahe getreten zu seyn.

Ich gehe demnach zur letzten Untersuchung über Materia medica, womit diese ganze Abhandlung geschlossen seyn soll, über.

Materia medica.

So sehr auch Physiologie, Nosologie und Therapie der Vollendung entfernt liegen und dieser ganz besonders entgegen sehen müssen; so ist dennoch dieser letzte Zweig der Medizin, nemlich die Arzeneymittel- lehre, ganz offen gestanden, unter allen andern am unvollendetsten. Wenn noch irgendwo der Empirismus seine Rechnung findet, so ist es vorzüglich in diesem Gebiete unseres Wissens.

Eine wahre Heilmittellehre muß absolut die Prozesse, die jedes Mittel, jeder Einfluß, oder wie man es sonst nennen mag, im lebenden Organismus eingehet, angeben, mit einem Worte, konstruiren können.

Wie schwer ein solches Problem sey, leuchtet sogleich ein, wenn man bedenkt, daß man zuvor, um es lösen zu können, ins Innere der Natur, mit Haller mich auszudrücken, wahrhaft gedrungen seyn müsse. Welche Wichtigkeit dieses Problem aber zugleich habe, ist ebenfalls nicht schwer einzusehen. Denn von seiner Auflösung hängt die Begründung einer wahren Theorie der Medizin ab. Daß diese aber hierdurch bis itzt noch nicht gesichert sey, ist ganz natürlich. Denn der gegenwärtige Standpunkt der bisher betrachteten medizinischen Doktrinen ist keinesweges derjenige, der er seyn muß, um uns in

den Stand zu setzen dieses grofse und wichtige Problem zu lösen.

In den bisherigen sogenannten Theorien der Medizin, die vor der Erregungstheorie existirten, mufs aber die Unvollendtheit der Heilmittellehren um so gröfser seyn, als man platterdings blos den Empirismus darin zur Norm macht, und also nicht die entfernteste Ahndung von einer höhern Ansicht der Dinge hat.

Alles dieses durch Thatsachen zu beweisen, hält meinem Bedünken nach gar nicht schwer. Allein sie selbst hier alle aufzuzählen, würde mich zu weit führen und diese Abhandlung wider meinen Willen zu voluminös machen. Daher ich meine Leser lieber auf unsere Handbücher über Materia medica selbst verweise.

Hier will ich vielmehr den Eintheilungsgrund der Heilmittel, der sonst aufgestellt wurde, und denjenigen, der gegen-

wärtig von Brown und den Erregungstheoretikern aufgestellt ist, ganz kurz beleuchten, woraus dann der gegenwärtige Standpunkt dieser Branche der Medizin einleuchten soll.

Betrachten wir alle unsere sogenannten Arzeneymittellehren, etwa die Brownsche, und auch diese nicht ganz ausgenommen: so findet man nirgends einen festen Punkt, von dem man ausgegangen ist, nirgends ein richtiges Prinzip bey einer Klassifikation zu Grunde gelegt; sondern alles läuft hier buntscheckigt untereinander; die Arzeneymittel sind nicht nach einem und demselben Prinzip klassifizirt, sondern ein Theil derselben nach diesem, ein anderer nach einem andern willkürlich angenommen.

So hört man z. B. in unsern Arzeneymittellehren bald von Brech- und Laxiermitteln; bald von zusammenziehenden,

erweichenden, demulzirenden Mitteln u.
s. w.

Man sieht also, wie verschieden hier der Eintheilungsgrund ist. Bey jenen sind nemlich die sekundären Wirkungen der Arzeneymittel, bloße Phänomene, um deren Ursächliches man sich weiter nicht kümmert, als Prinzip zur Klassifikation zu Grunde gelegt; bey diesen aber sind die nach dem Gebrauche gewisser Mittel an anorganischen Körpern wahrgenommenen Phänomene als Prinzip festgesetzt.

Beydes ist aber ganz falsch und inkonsequent. Ein solches Verfahren ist äusserst unrichtig und unphilosophisch. Denn diese und ähnliche Phänomene können kein Prinzip zu einer richtigen Klassifikation der Arzeneymittel abgeben.

Die Wirkungsart der Medikamente nach solchen sichtbaren Erscheinungen zu bestimmen, kann auf keinen Fall hinreichend

seyn. Hierdurch hat die Theorie der Medizin wenig gewonnen. Diese kann einen solchen Eintheilungsgrund keinesweges als richtig gelten lassen, indem das Primäre der Wirkung der Mittel auf diesem Wege nicht aufgefunden werden kann.

Eben so wenig stichhaltend ist das zweyte Prinzip *), das seinen Ursprung den Phänomenen in der anorganischen Welt zu danken hat. Hier waltet die größte Irrationalität und Inkonsequenz ob.

Glücklicherweise hat man dieses schon längst eingesehen. Aber dennoch hört man noch in den jetzigen Zeiten von zusammenziehenden, auflösenden, erweichenden Mitteln u. s. w. sprechen, und findet dergleichen Eintheilungen auch in den neuesten Handbüchern über Arzeneymittel-

*) Wenn man dieses anders noch Prinzip nennen kann und nennen darf.

lehren, worüber man sich nicht wenig wundern muß.

Das chemische Prinzip, das man etwa, so wie man es schon einmahl angefangen hatte, bey einer Klassifizirung der Heilmittel zu Grunde legen möchte, ist ebenfalls unhaltbar.

Der Weg, der hierbey gegangen wird, kann keinesweges zum wahren Ziele führen. Die Resultate, die man durch chemische Operationen von den Bestandtheilen der Arzeneykörper heraushringt, würden hier der Klassifikation zum Regulativ dienen müssen. Es müßte dann der Schluss auf dieselbe chemische Wirkung im lebenden Organismus, die die Arzeneykörper in der anorganischen Welt hervorbringen, gemacht werden. Allein ein solcher Schluss ist offenbar falsch. Denn der lebende Organismus ist bekanntlich ganz andern Gesetzen unterworfen, als die anorganische

Natur. Die Potenz ist, wie leicht einzusehen, in beyden Fällen verschieden.

Der Chemismus kann uns auf dem Standpunkte, auf dem er bis itzt stand, zu keinem Prinzip für die wahre Klassifizierung der Arzeneymittel führen. So wie er bisher war, ist er kein reiner Chemismus.

Die Edukte, die in den Arzeneykörpern enthalten sind, können auf diesem chemischen Wege nicht gefunden werden. Alles, was man bisher aufgefunden zu haben glaubte, waren bloße Produkte, die in der chemischen Retorte erst produziert worden. Will man nun aber demohngeachtet nach einem solchen chemischen Prinzip die Arzeneymittel klassifiziren, so betrachtet man natürlicherweise den lebenden Organismus wie eine chemische Retorte, in der unter gleichen vorausgesetzten Bedingungen die Arzeneymittel die-

selben Prozesse eingehen und dieselben Produkte zu Stande kommen lassen, welches allerdings ein etwas kühner, aber auch unsinniger Gedanke wäre.

Allein so falsch auch diese Annahme wäre, so müßte man indess doch zuvor darthun, inwiefern Krankheit darin bestehe, daß dieses oder jenes Produkt im Organismus fehle und zweytens, inwiefern Gesundheit wieder gesetzt werde, wenn man durch einen im lebenden Organismus hervorgebrachten chemischen Prozeß dieses oder jenes Produkt wieder hervorbringt.

Bevor man aber beydes darthun kann, muß man zuvor eine wahre Nosologie und Therapie haben, die wir, so wie ich es in dem Vorhergegangenen bewiesen zu haben glaube, ein für allemahl nicht besitzen.

Indessen dem sey übrigens, wie ihm wolle, so läßt sich doch auf keinen Fall

auf ein chemisches Prinzip dieser Art ein sogenanntes System der Arzeneymittel aufstellen. Die Wirkungsart dieser letztern kann in einem solchen Fall nicht anders als hypothetisch angenommen und erklärt werden. Man ist auf diesem Wege nimmermehr im Stande, die primäre Wirkung der Arzeneymittel in der organischen Natur anzugeben. Geschieht dieses letztere aber nicht, so kann man von selbst abnehmen, wie wenig wir nach einem solchen Prinzip die Arzeneymittel richtig eintheilen können.

Denn einer wahren Klassifikation der Heilmittel muß vielmehr ein solches Prinzip zu Grunde gelegt werden, zufolge dessen bestimmt das Primäre ihrer Wirkung und wie dieses geschehe, angegeben werden kann. Ein solches Bestimmen kann aber durch die einseitige chemische Ansicht der Dinge nicht erreicht werden.

Dieses ist ohnmöglich. Denn soll dieses geschehen, so darf man schlechterdings nicht die Gesetze des Organismus ausser Acht lassen, wie es bey dem zur Basis gelegten rohen Chemismus geschieht.

Man muß vielmehr das Verhältniß dieser Gesetze der Organismen zu den Aussendungen aufsuchen und dann erst kann man von der Wirkungsart der Arzeneymittel sprechen. Betrachtet man aber die Sache so einseitig, wie es die Chemiker thun; reduzirt man alles auf chemische Affinitäten, Attraktionen u. s. w., ohne den Grund dieser angenommenen Phänomene darzu-
thun: so kann man niemahls und niemahls etwas Gewisses über die Wirkungsart der Arzeneymittel angeben und am wenigsten hiernach eine wahre Klassifikation derselben aufstellen.

Das Ganze ist vielmehr blos ein Gewebe von Hypothesen. Will man aber eine

eine wahre *Materia medica* haben, so darf dieses Letztere nicht der Fall seyn. Man muß die Wirkungsart der Arzeneymittel genau angeben, oder mit andern Worten, wie gleich anfangs bemerkt, die Prozesse konstruiren können, welche die Arzeneymittel im Organismus, bevor wir ihre sichtbare Wirkung wahrnehmen, eingehen müssen.

Diese Postulate muß man an eine *Materia medica* machen, wenn sie ein eigentliches System der Arzeneymittel repräsentiren soll.

Was ich noch von der Eintheilung der Arzeneymittel nach verschiedenen Organen des menschlichen Körpers als z. B. in *Cephalica*, *Ophtalmica*, *Stomachica* u. s. w. zu sagen hätte, übergehe ich hier, weil das Alterne dieser Eintheilung von selbst in die Augen springt und man dieses auch schon längst eingesehen hat.

Genug, aus allem dem bisher Gesagten geht, wie ich glaube, sattsam hervor, daß auch der Standpunkt dieses Zweiges der Medizin bisher nicht sehr hoch war, sondern im Gegentheil empirisch sey. Wir haben noch keine eigentliche *Materia medica* und die Aussicht, diese zu erhalten, liegt noch sehr fern von uns.

Ich wende mich nun zu der Brown'schen Klassifikation der Arzeneymittel, um zu sehen, ob mit dieser eine wahre *Materia medica* gegeben sey. Daß Brown wirklich mehr, wie der größte Theil seiner Vorgänger für die richtige Klassifikation der Mittel gethan habe, bedarf keines weitem Beweises, wenn man nur das vor ihm vorhandene Dunkel betrachtet und die mehr lautern Begriffe erwägt, die er von der Wirkungsart der Heilmittel überhaupt vortrug.

Brown brachte, wie bekannt, in alle Doktrinen der Medizin mehr Leben, wenn ich so sagen darf, und dasselbe that er auch in der Materia medica. Das Prinzip, von dem er bey der Klassifikation der Arzeneymittel ausgieng, war *E r r e g u n g*. Alle Einflüsse, Potenzen, theilt er in solche ein, inwiefern sie Erregung vermehren und in solche, inwiefern sie Erregung vermindern.

Der ganze Vorrath von Potenzen zerfällt nach ihm in sthenische und asthenische. *Reitz* ist nach ebendemselben für den Organismus alles das, was eine *Erregung* in selbigem hervorbringt.

Betrachtet man diese Brownsche Klassifikation der Arzeneymittel und ihren Eintheilungsgrund in praktischer Hinsicht, das wir hier nicht thun können; so läßt sich dagegen so viel nicht einwenden; destomehr aber kann dieses geschehen, wenn man das Ganze aus einem theore-

tischen Gesichtspunkte, das wir hier thun wollen, beurtheilt.

Was ist nun vor allen Dingen z. B. Reitz? welche Bedingungen sind absolut nothwendig, bevor man sagen kann, dieses oder jenes Mittel ist ein Reitz? welcher Prozess ist hiermit im Organismus verbunden und welcher geht voran? Antwortet man hierauf mit den kahlen Worten: Reitz ist, wie schon oben angeführt, alles das, was Erregung hervorbringt, so fragt sich's wieder, wie und auf welche Art geschieht dieses?

Verminderung der Erregbarkeit kann doch wahrlich nicht die einzige Ursache dieses letztern seyn und vorausgesetzt, dieses sey wirklich der Fall, so muß man doch wiederum angeben, wie und wodurch die Erregbarkeit vermindert werde. Sagt man daher mit Brown, dieses oder jenes Heilmittel sey sthenisch; so hat man

dadurch das eigentliche Wesen der ganzen Sache noch nicht erklärt, indem man die Wirkungsart noch nicht hiermit bestimmt angegeben, den ganzen Prozeß also noch nicht konstruirt hat.

Eben so verhält es sich mit den sogenannten asthenischen Mitteln. Bey diesen kann man ebenfalls die Frage aufwerfen: wie und wodurch wird die Erregung vermindert und die Erregbarkeit vermehrt? welcher Prozeß muß nothwendig im Organismus vor sich gehen, bevor dieses Phänomen hervortritt?

Mit den Begriffen Reitz, Erregungsvermehrend, Erregungsvermindernd, so wie sie Brown aufgestellt hat, können wir auf keinen Fall ausreichen. Sie erklären die Wirkungsart der Medikamente ganz und gar nicht, sondern führen ebenfalls auf bloßen Empirismus hin.

Warum wird z. B., könnte man fragen, nach Brown das Opium, der Camphor und mehrere Arzeneykörper zu den sthenischen; der Tartarus tartarisatus aber oder die Rhabarber u. s. w. zu den asthenischen Mitteln gezählt? Worin liegt die Differenz? welches ist der Grund dieser verschiedenen Wirkung? Hat Brown alles dieses erklärt? hierüber überhaupt nur theoretisirt?

Betrachtet man ferner die spezifische Wirkung der Mittel, die gar nicht zu läugnen ist, daß z. B. gerade das Antimonium auf das Hauptorgan, die Digitalis, die Squilla etc. aber mehr auf die Urinwerkzeuge wirkt u. s. w.; so sucht man über alle diese Phänomene, die wirklich sehr wichtig sind und die in der Zukunft, wenn sie erklärt seyn werden, viele und große Aufschlüsse geben werden, in dem Brownschen System der Medizin vergebens Aufklärung.

Den theoretisirenden Arzt kann Browns *Materia medica* und insbesondere seine Eintheilung der Arzeneymittel in bloß sthenische und asthenische auf keine Weise befriedigen.

Dieser muß vielmehr, wie öfters erinnert, seine Tendenz dahin gehen lassen, den Prozeß, den jeder sogenannte Einfluß im Organismus eingehet, zu konstruiren und dann erst ein wahres Prinzip aufsuchen, nach welchem alle Potenzen klassifizirt werden können.

Eine Arzeneymittellehre aber, wo von bloßen sthenischen und asthenischen Mitteln nach Browns Sinne die Rede ist, entspricht dieser Tendenz keinesweges.

Das Prinzip, das Brown seiner Klassifikation zu Grunde legt, ist nichts weniger, als für richtig und hinreichend anzusehen. Wo die Arzeneymittel bloß nach Vermehrung oder Verminderung der Erregung

eingetheilt sind, ist an kein wahres konstruirendes Prinzip zu denken. Es sind vielmehr bloße sekundäre Phänomene, aus denen alles deduzirt ist.

Denn, so wie eine Vermehrung oder Verminderung der Erregung, die nach Brown entweder Hypersthenie oder Asthenie setzt, erst dann wahrgenommen werden kann, wenn irgend ein anderer Prozeß im Organismus schon vor sich gegangen ist, der eines dieser beyden Phänomene bedingt; eben so müssen auch schlechterdings die Potenzen, die auf den Organismus einwirken, solche Prozesse in selbigem eingehen, die ebenfalls eines dieser beyden Phänomene zum Vorschein bringen. Die Phänomene, die bey der Brown'schen Klassifikation der Arzneymittel zu Grunde liegen, sind daher nur sekundär. Die ersten ursprünglichen Prozesse, die unmittelbar auf das Einwirken der Potenzen er-

folgen, sind aber ganz und gar nicht angegeben, welches ein für allemahl geschehen muß, wenn wir ein eigentliches System der Arzeneymittel haben sollen.

Hieraus können wir also schon von selbst entnehmen, wie wenig Brown ein wahres Prinzip zu einer Klassifikation der Arzeneymittel aufgestellt, und wie wenig er daher die Wirkungsart der auf den Organismus einwirkenden Potenzen konstruirt habe.

Vermehrung und Verminderung der Erregung bezeichnen bloß Wirkungen von den ihnen vorhergegangenen Ursachen, die wiederum Wirkungen eines andern Ursächlichen sind, oder mit andern Worten, sie bezeichnen Wirkungen von Wirkungen.

So wenig aber Brown eine wahre Arzeneymittellehre aufgestellt hat, eben so wenig haben es auch die Erregungstheoretiker gethan. Denn sie weichen hierin

sehr wenig von Brown ab. Was ich also bisher kürzlich von Browns Klassifikation der Arzeneymittel vorgetragen habe, betrifft auch die der Erregungstheoretiker.

Ausserdem aber, dass Brown und seine Anhänger noch kein eigentliches Prinzip zu einer Materia medica aufgestellt haben, herrscht auch noch in der Brownschen Arzeneymittellehre eine grosse Einseitigkeit, worauf auch schon Röschlaub aufmerksam gemacht und ihr zum Theil abzuhelfen gesucht hat.

Brown nemlich hat, wie bekannt, alles simplifizirt und ich möchte sagen, zu sehr simplifizirt, und so war es auch der Fall bey seiner Eintheilung der Arzeneymittel.

Vermehrung oder Verminderung der Erregung war die vorzüglichste Wirkung, die er von den Heilmitteln kannte; die mechanische und chemische Wirkung, aber

nicht in der Bedeutung, wie die gewöhnlichen Chemiker sie nehmen, hat er bey- nahe gänzlich ausser Acht gelassen, wes- wegen seine Klassifikation von ihrer prak- tischen Brauchbarkeit viel verliert. Der Nachtheil, der aus dieser Einseitigkeit ent- springen kann, ist auch nicht klein.

Denn hält man alles für erregend, in- zitirend, was auf den Organismus ein- wirkt, so muß es ganz indifferent seyn, ob man Scheidewasser statt Opiumstink- tur; Arsenik statt Kampher u. s. w. reiche. Dafs dieses aber nicht ganz gleichgültig sey, weiß jeder praktische Arzt.

Brown hat hier insofern gesündigt, dafs er blos das quantitative Verhältniß der Mittel einzig und allein vor Augen gehabt und ihr qualitatives Verhältniß ganz und gar nicht erwog. Allein dieses ist grundfalsch. Die Erfahrung spricht laut dagegen und es lassen sich auch viele

theoretische Gründe dawider anführen, das ich bey einer andern Gelegenheit thun will.

Dieser berührten Einseitigkeit in der Brownschen Arzeneymittellehre hat aber Röschlaub neuerdings abzuhelpen gesucht.

Er theilt nemlich, wie in seiner Nosologie nachzusehen ist, alle Arzeneymittel in mechanisch wirkende, oxidirende und desoxidirende ein. Oxidirend, sagt er, wirke ein Mittel, wenn es Gebilde zerstört, also die Energie der Entgegenkämpfung des Organismus überwiegt; desoxidirend hingegen, wenn der umgekehrte Fall Statt findet, wenn nemlich die Energie der Lebensthätigkeit des Organismus zur Entgegenkämpfung stark genug ist, um das einwirkende Mittel zu assimiliren und solche Arzeneymittel erhalten nach ihm das Prädikat erregend.

Diese Röschlaubsche Eintheilung der Arzeneymittel ist ohnstreitig besser, als die Brownsche.

Demohngeachtet aber glaube ich für meine Person, daß auch diese Klassifikation nicht alles erschöpfe. Wenn ich ganz offen gestehen soll, so finde ich in selbiger ebenfalls etwas Einseitiges. Denn ich sehe nicht ein, warum ich nicht carbonisirende, decarbonisirende; azotisirende, desazotisirende Mittel u. s. w. eben so gut annehmen soll, wie oxidirende, desoxidirende.

Ausser dieser Einseitigkeit ist hier aber ebenfalls noch kein Prinzip zu einer wahren Klassifikation gegeben.

Denn Professor Röschlaub erkläre doch den ganzen Prozeß, das Ursprüngliche der Entgegenkämpfung oder Nichtentgegenkämpfung des Organismus. Er konstruirt, mit einem Worte, alle Vorgänge

in selbigem, bevor er von einem Arzeneymittel sagen kann, es wirke oxidirend oder desoxidirend, und alsdann erst wird seine *Materia medica* ihren wahren theoretischen Standpunkt erhalten. Dieses hat aber Röschlaub, meinem Dafürhalten nach, nicht gethan.

Seiner Eintheilung der Arzeneymittel fehlt ferner Allgemeingültigkeit. Denn bald ist nemlich nach ihm Scheidewasser z. B. oxidirend, bald desoxidirend; Opium bald desoxidirend, bald kann es auch oxidirend seyn, je nachdem das Individuum, dem eines dieser beyden Mittel gereicht wird, verschieden ist. Bey vielen und fast bey den meisten Deutschen ist z. B. Scheidewasser oxidirend; bey den meisten Russen hingegen desoxidirend, und so kann es auch Fälle geben, wo das Opium oxidirend wirkt.

Wenn auch alles dieses selten ist, so ist doch die Möglichkeit nicht zu läugnen.

Denn wenn nur dasjenige Mittel oxidirend wirkt, das über die Energie der Lebensthätigkeit des Organismus das Übergewicht hat, also die Gebilde desselben, worauf es appliziert wird, sich assimiliren kann; so muß es auch ein solches Minimum von Energie geben können, wo sogar das Opium oxidirend wirken kann. Die Bestimmung der Wirkungsart der Mittel ist daher in solchen Fällen nicht gewiß, was sie aber seyn muß, wenn wir eine wahre und richtige Klassifikation der Arzeneymittel besitzen sollen. Wir sehen also, daß Röschlaub ebenfalls kein eigentliches Prinzip zu einer *Materia medica* aufgefunden habe.

Der ganze Vorrath von Arzeneymitteln, den wir bis itzt haben, liegt viel-

mehr, wenn ich so sagen darf, roh und unbearbeitet da. Es fehlt an Einheit im Ganzen, mit einem Worte, an einem Prinzip, nach welchem er richtig geordnet werden soll.

Eine wahre Materia medica kann nur erst alsdann geliefert werden, wenn man in der spekulativen Physik gröfsere Fortschritte gemacht haben wird. Hier ist eigentlich die Quelle, aus der man schöpfen mufs, wenn wir ein Prinzip finden wollen, worauf ein wahres System der Arzeneymittel aufgerichtet werden kann, und man kann auch mit Recht behaupten, dafs wir auch dann erst eine wahre Theorie der Medizin haben werden, wenn wir zu dem Besitze eines solchen Systems gelangt sind. Denn man sieht ein, dafs dieses Letztere eine tiefere Kenntnifs von den Gesetzen des Organismus, eine wahre Konstruktion von Krankheit, und endlich die

die Konstruktion des Heilungsprozesses voraussetze.

Diesem allem müssen wir aber noch entgegen sehen, und der gegenwärtige Standpunkt der Theorie der Medizin bleibt daher ein für allemahl vor der Hand empirisch.

Ueber alle die bisher betrachteten Doktrinen der Medizin läßt sich in theoretischer Hinsicht mehreres noch sagen, als ich es in dieser Abhandlung gethan habe. Dieses fühle ich recht gut. Allein da es der Vorwurf dieses Versuchs nicht erlaubt weitläuftiger zu seyn, als ich es war; so schliesse ich hier das Ganze, was ich über den gegenwärtigen Standpunkt der Theorie der Medizin vortragen wollte, und füge nur noch dieses hinzu, daß ich vielleicht alles, was ich hier in kurzem vorgetragen habe, nächstens ausführlicher auseinander setzen werde.

Was ich zu Gunsten des Brown-
schen Systems gesprochen habe, ist, so
viel ich vor itzt einsehen kann, für mich
unumstößliche Wahrheit. Dafs dieses
System nebst der Erregungstheorie aber
noch ungemein viele Lücken habe, oder
deutlicher gesprochen, nichts anders als
ein auf geläuterten empirischen Sätzen
aufgeführtes Gebäude sey, glaube ich
ebenfalls mit Recht behaupten zu können.

Wer mich durch Gründe von dieser
Uiberzeugung zurückbringen will, der sey
mir willkommen; wer aber deshalb
blose Ausfälle auf mich zu machen ge-
denkt, dem sey es hier gesagt, dafs ich
sie nicht fürchte, sondern sie gewifs von
mir so ablehnen werde, wie man Aus-
fälle überhaupt von sich ablehnen mufs.

Ich bedaure es herzlich, daß ich die vom Herrn D. Kilian zu Iena zur verflossenen Ostermesse erschienenen beyden Werke: „Differenz der echten und unechten Erregungstheorie und Entwurf eines Systems der gesammten Medizin“ bey Ausarbeitung dieses Versuchs nicht benutzen konnte. Das Manuscript des Letztern war schon längst in den Händen des Verlegers, als diese Kilianschen Schriften erschienen. Indessen freue ich mich ungemein mit diesem trefflichen Kopfe gewissermaßen gleicher Meinung zu seyn, und werde bey einer etwanigen zweyten Auflage das Weitere, worüber er mich in diesen genannten Werken belehrt hat, nachzutragen mich bemühen. Daß ich übrigens bis itzt aus selbigen keine einzige Idee in meinem Versuche aufgenommen habe, weiß nur D. Kilian selbst allzugut, da er das Manuscript meines

Versuchs schon durchlesen hatte, bevor
 er noch seine geistreichen Werke der
 gelehrten Welt schenkte.

Breinersdorf, Samuel

Versuch über den gegenwärtigen Standpunkt der Theorien der Medizin

Breslau 1804

Med.g. 62 g

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10083993-5